Russ.
16

BIBLIOTHECAE
ELECTORALIS
MONACENSIS.
Ch. Wink. del.
Söckler. sc. 1779.

<36700082820017
<36700082820017
Bayer. Staatsbibliothek

Russ. 16.

4202.

# Versuch
über die
# Alterthümer
# Lieflands
## und seiner Völker
besonders
## der Letten

von

**Joh. Ludw. Börger,**
Pastor zu Erms in Liefland.

---

Riga,
bey Johann Friedrich Hartknoch, 1778.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Vorbericht.

Um welche Zeit Liefland von gewissen Bremischen Kaufleuten entdecket, wie es von den ersten Bischöfen, besonders Albrecht, theils durch Contracte, theils durch Gewalt dem römischen Stuhle unterworfen worden, ist bekannt und durch die schöne Urkunde der kurzen Chronik Heinrichs mit der der Hofrath Gruber die Welt beschenket, in mehreres Licht gesetzet worden.

Auch die Frage: Wie befand sich Liefland im Stande seiner Freyheit. Waren die Nationen, die hier wohneten, so dumm, so finster, daß sie keinen Begriff von Gott hatten? wusten sie nichts von Religion, Tugend, Policey? Wird aus dieser kurzen Chronik zum Nachtheil der Schriftsteller, die so etwas von diesen Völkern hingeschrieben, beantwortet, wenn man dasjenige fleißig sammlet, so Heinrich hie und da beyläufig von ihnen erwähnet.

Es haben schon viele Gelehrte diesen Leitfaden in dieser dunkeln Geschichte ergriffen, darunter auch der Herr Pastor Hupel nicht zu vergessen ist.

Ich versuche in meinem geringen Theile, auch etwas zur Aufklärung der Alterthümer dieses Landes, die doch der Theil

der

der Geschichte Lieflands sind, auf die sich das folgende alles gründet, beyzutragen, und liefere hier den ersten Theil meiner Aufsätze. In diesem Theile handele ich erstlich von der alten Eintheilung des Landes, und von den Völkern, die in demselben gewohnet. Ich führe hier von der Landesbeschaffenheit, nur weniges an, weil Herr Pastor Hupel hierinn schon sehr vieles geleistet, und noch leisten wird, und mein Endzweck erfordert, nur dasjenige anzumerken, was die Zeiten angehet, da Heinrich schrieb, und diese Völker noch frey waren: was zu ihrer Religion, und ihren Gottesdienste gehöret. Ich berühre zuweilen auch die Beschaffenheit des Landes, doch nicht weiter, als in so ferne sie zur Aufklärung dieser oder jener Sache dienet.

Zur mehrern Deutlichkeit füge ich auch einige Kupfer bey, und zwar eine Charte von der alten Eintheilung des Landes. Ich gebe diese nicht für ein Werk aus, das der Petersburgischen an Genauigkeit gleich käme. Diese ist nur eine Abbildung des alten Lieflandes! Will jemand mir also den Vorwurf machen, daß hier nicht ein jeder Ort genau, unter seiner Breite und Höhe stehet, der thue es immerhin. Ich sage nochmalen, meine Charte ist nur eine Abbildung. Und welcher grose Mathematiker kan sich denn rühmen, eine Charte verfertiget zu haben, wo ein jeder Ort, ein jedes Kirchspiel unter der gehörigen Höhe bis auf Minuten und Secunden gesetzet sind. Gehöret zu solcher Genauigkeit nicht, daß ein jeder Ort beobachtet werde? Wer hat aber dieses noch gethan? —

Ich führe hier verschiedene Namen von Oertern an, nicht als wenn nicht mehrere damals gewesen. Alle, die izt sind, waren schon damals da; und man findet in manchem grosen Walde, Spuren, daß da auch Menschen gewohnet. Ich führe diese Oerter um deswegen an, weil sie zu Erklärung vieler Stellen, die im Heinrich vorkommen, unentbehrlich sind, theils um die Grenzen eines jeden Landes, zu den Zeiten, besser zu bestimmen. Viele, besonders in Lettland, stehen zwar im Heinrich nicht; sind aber in den Diplom. des Doggiels, aus welchen ich sie genommen, befindlich. Die Kurschen aber im Nettelbladt. *)



*) Aus dem Nettelbladt sehen wir deutlich, daß nicht Letten, sondern eine ehstische Nation in Kurland gewohnet. Windawa, so bey diesem Schriftsteller anzutreffen, ist nicht lettisch, der Lette nennet die Windau, Wente. Die Stadt Wen-

Zweytens füge ich eine Abbildung des Ufers an der Salis bey, in welchem verschiedene Hölen, davon einige auch Quellwasser aus ihrem Wänden geben. Ich habe diese Quellen, die dort nur ganz fein aus ihren Ritzen heraus springen, etwas stark ausgedruckt, damit sie desto besser bemerkt werden können.

Auf dieser Berge einem ist eine alte liwische Vestung: Castran. Ich zeichne an der Hauptzeichnung die zwey Wälle gegen Osten so wie sie sich im Prospect zeigen. Unten füge ich eben diese Vestung in ihrer Grundlage bey; und denn die Zeichen von der innern Gestalt der Höle die unter der Vestung befindlich ist. Die Hölen gehöreten mit zu den Hei-

Wentes Pills. Die Stadt des Windau Flusses. Wanna, Vgesse, Takse anre, alles sind ehstische Namen.

Heiligthümern des Heidenthums und daß Lette, Liw, und Ehste sie auch als Heiligthümer angesehen, davon werde ich unten ein mehreres sagen.

Zur Erklärung der Worte des Adams von Bremen, wenn er von den Kuren, die ich für ein ehstisches Volk halte, sagt: Omnes veſtitu Monachico induti ſunt setze ich eine Zeichnung bey, die die Trachten der Ehsten, hier im Pernauischen vorstellet. Die Mädchen beschneiden ihr Haar,* und binden ein rothes Band



* Aus diesem Haarbeschneiden kan man noch kein Argument zum Beweise nehmen, daß die Ehsten von denen Aesten Preussens stammen. Bey den alten Preussen ist das Gegentheil anzutreffen. Die Mädchen flochten ihr Haar. Wenn sie aber als Bräute zu Bette gebracht wurden, alsdann wurden ihnen die Haare beschnitten, und sie mußten mit beschnittenen Haaren bis zu ihrer ersten Entbindung, gehen. Harte Diſſ. de Nuptiis. Vet. Bor.

um den Kopf. Die Weiber lassen ihr Haar lang hängen. Gemeinhin tragen sie eine Leinwands Mütze; am Sonntag haben sie aber einen mit einem weisen Tuch überzogenen Hut, das Tuch ist mit Franzen gezieret, und die Enden desselben hangen bis auf die Schultern. Weiber und Männer tragen gleiche Oberröcke. Die Unterröcke der Weiber sind aber so wie der Preußlithauerinnen: Die allerälteste Tracht, die gewiß aus den kurzen Schürzen entstand, mit der man sich, ehe man von Kleidern wußte, die Schaam bedeckte. Dieser ihre, sind mit Franzen gezieret, und eine Kette dienet zum Bande, deren Ende denn, als ein Zierrath, nachläßig umgeschlungen wird. Man findet sie auch unter den Liwen, die wohl eine silberne lange Kette daran hängen haben. Diese Art Weiberröcke wird aber immer seltener.

Ich füge auch noch eine Zeichnung von einem Ehsten bey, der seinen Rock nicht zugemacht, damit man auch ihre Pelze, die sie im Winter tragen, worüber sie die braunen Röcke ziehen, und sie mit ihrem Gurt vest machen, kennen lerne.

Man findet übrigens in dem übrigen Ehstland, besonders was so an der grosen Strase lieget, noch andere Weibertrachten; aber diese sind offenbar von den alten Teutschen auf sie gekommen. Zum Beyspiel die Weiberröcke mit Borten von Korallen, mit denen unsre guten teutschen Matronen stolz thaten, ihre hinten nach dem Leibe gefalteten Röcke, ebenfalls ein Stück von den Teutschen, davon man in Büchern, die vor ein paar hundert Jahren gedruckt worden, in den Holzschnitten mit denen sie gezieret sind, Zeichnungen findet.

Ferner ist auch vieles von den Letten angenommen. Die Hofmädchen müssen ihr Haar, so flechten als die Lettinnen; und zum Schmuck derselben ein silbernes, oder unächt goldenes Band tragen, der zuweilen auf einer Pappe bevestiget, und mit Blumen gezieret ist. Eben so müssen sie ihre Röcke nach lettischer Art machen, und daher kommen die Decken immermehr ab. Was sonst von der Tracht der Ehsten zu wissen ist, findet man in Hrn. Past. Hupels Topograph. T. I. und II.

Die vierte Zeichnung, stellet den bekannten Majas Kungs vor, wie ich ihn vor einigen Jahren mit Augen gesehen, und von umstehenden Bauren es bezeugen gehöret. Der Zaun war schon verfallen. Ich habe dabey auch die Cerimonie der Einführung dieses Geistes geschil-

schildert, davon ich in dem Werke selbst ausführlich handle.

Was den Gottesdienst der Letten betrift, so war er mit dem Preußischen nach allen Zeugnissen einerley. Das Oberhaupt ihrer Geistlichen war der Kriwe, davon wir Düsburgs Zeugnis haben. Ich habe also die Schriftsteller, die von diesem Gottesdienste geschrieben, auch genutzet.

Hiebey sage ich dem Herrn Probst Baumann öffentlich Dank für einige mir zugestellte Werke. Grose Büchersäle sind in Liefland, vornemlich im Lande, etwas seltenes. Mancher hat noch zuweilen eine gute Sammlung, allein Bücher, die man als Urkunden gebrauchen könnte, findet man nicht. In Städten ist noch hie und da ein Gelehrter zu

finden,

finden, der einen ansehnlichen Büchervorrath hat, allein es fehlet Gelegenheit, solche Sachen nach dem Lande kommen zu lassen und sie wieder, zuzustellen. Ich habe also dieses würdigen Mannes, der mit rechter Begierde alles sammlet, was zur Aufklärung der Geschichte dieses Landes dienet, Vorrath alleine nützen können.

Uebrigens empfehle diese meine Arbeit der Prüfung des Gelehrten Publicums, mit der Versicherung, daß mir freundschaftliche Entdeckungen begangener Fehler angenehm seyn werden, und daß ich ihre Anmerkungen in dem folgenden Theile, getreu anführen will.

der Verfasser.

5.

ch.

59

58

OB

Versuch

über die

# Alterthümer Lieflands.

## 1. Von der Eintheilung des Landes.

Zu Liefland, wie man gemeinhin den ganzen Strich Landes, der sich von dem finnischen Meerbusen ab, bis an den Flus Düna erstrecket, zu nehmen pfleget, rechnete man in vorigen Zeiten, auch Kurland, und Semgallen. a)

Die alten Einwohner dieses Landes, von welchen der hiesige Bauer noch übrig ist, theileten sich überhaupt in zwo Nationen, die in Absicht, der Sprache und Kleidung sehr unterschieden waren, anderer Sitten nicht zu gedenken.

Beyde

a) Russow p. 1. zu den Zeiten der Herrenmeister.

Beyde, ob sie gleich sehr ausgebreitete Völker waren, hatten keinen allgemeinen Namen, zum wenigsten ist er nicht bekannt geworden. Um sie nun genau zu unterscheiden, will ich das eine Tschuden benennen, einen Namen, den die russischen Schriftsteller den Ehsten geben, b) das andere aber mit den polnischen Schriftstellern, Gethen. c)

Die Tschudische Nation hatte von diesem grosen Strich Landes den grösten Theil innen, die Gethische aber etwa ein Viertheil nemlich zu den Zeiten, da der grose Bischof Albrecht I. hier Eroberungen zu machen anfieng.

Die hier in Liefland wohnenden Tschuden theilleten sich in drey Völker nemlich in Ehsten, Liwen, und Kuren. Die Gethische Nation aber nannte sich Letten, und theilten sich in die Trikatische, Polotzkische, oder heutige polnisch-liefländische Letten, und Semgallen.

b) Nestor nach der Uebersetzung des H. Scherers p. 45. In wie viel Stämme dieses Volk sich ausgebreitet, siehet man aus Hrn. Schlözers Probe russischer Annalen und anderer russischen Schriftsteller.

c) Kadlubjec. Hist. Pol. l. 4. c. 19.

gallen. Was nun ein jegliches dieser Völker in diesem Lande besessen, in welche Gränzen es eingeschlossen gewesen, ferner wie ihre Staatsverfassungen, Gottesdienste, und andere Einrichtungen beschaffen gewesen, zu untersuchen, ist mein Vorhaben. Meine Führer auf diesem finstern Wege sollen besonders Doggiels, Codex Diplom. und Heinrichs Chronik seyn.

Wenn wir von Norden, von dem finnischen Meerbusen anfangen, so wohnete hier ein tschudisches Volk, so sehr lange vor Ankunft der Teutschen in dem eigentlichen Liefland, rund um die Ostsee und auch weiter unter dem Namen der Esten, Oesten, Oestfennen, bekannt war und deren Land Estland Oestland genannt wurde.

Diese Namen haben viele Schriftsteller verleitet, zu glauben, daß eben diese Esten die alten Aestier des Tacitus wären. Einige polnische Schriftsteller haben sogar die Zeit ihrer Vertreibung bestimmet, aber andere Schrift-

steller, haben aus dem Briefe Theodorichs an die Hesten erwiesen, daß noch im fünften Jahrhundert, die Aestii des Tacitus, dort sich in den besten Umständen befunden. Ja wir hören noch im neunten Jahrhundert, sie aus dem Munde eines Franken des Eginhards nennen, und finden sie nach dieses grosen Mannes Zeugnisse, noch auf derselben Stelle, wo sie Tacitus hinsetzet. d)

Der Gallinder, Sudiner, Schalawanen, wohneten nach Ptolomäus Zeugnisse schon in den Plätzen in denen sie die Ritter des teutschen Hauses im dreyzehnten Jahrhundert antrafen; müssen also die Samländer nicht zu eben

d) Erasmus Stella l. 1. antiqv. Bor. p. 10. Albert Wijuk Kajulavia Hist. Lith. diese setzen die Ankunft der Litthauer in Preussen, in die Zeiten Kaysers Valentinians I. Aber im fünften Jahrhundert schickten ja noch die Aestier oder Hesten eine Gesandtschaft an den König Theodorich. Dieses merket Gvagvini in descriptione Prussiae. Aber woher kamen denn Eginhards Aisten im neunten Jahrhundert?

eben der Zeit schon im Samland gewohnet, und den Römern Bernstein verhandelt haben? e) Denn wenn die Sudiner, Gallinder, Schalawanen, (die heut sogenannte Prußlithauer) eher da gewesen als die Samländer, Nadrauer, Barter, und andre Nationen der alten Preussen; würden sie wohl (besonders die Gallinder und Sudiner) in ihren heydigten, sandigten Gegenden geblieben seyn? würden sie nicht, die fruchtbarere und angenehmere Gegenden dieser Nationen, des fruchtbaren Samland, und die schöne Gegenden um das heutige frische Haff gewählet haben? Waren aber diese vom Ptolomäus schon angezeigten Völker, bis in das dreyzehende Jahrhundert in ihren weit minder fruchtbaren Plätzen wohnen blieben; so muß doch zu jenem Zeiten schon das Land Preussen, mit eben dem Volk besezt gewesen seyn, das man im dreyzehnten Jahrhundert dort fand,



e) Ptolomaeus Geograph. l. 3. c. 5. ex editione latina. — His omnibus orientaliorires sunt sub Venedis quidem iterum Galindae et Sudini et Stawani, —

nemlich mit einem Volk, so mit den Sudinern, Gallindern, Schalawanen, gleiche Sprache, Religion und Sitten, hatte, ein mit den Lithauern verwandtes Volk; und die Gallinder, Sudiner und Schalawanen, müssen also erst nach diesen dort angekommen seyn, weil sie an der Grenze sich setzen mußten. — Hieraus folgte denn wohl, daß des Tacitus Aestier keine andere Völker als die Samländer, und die um das heutige frische Haf wohnende Nationen der Natanger, und Ermeländer gewesen. Zu den Zeiten war die Scheidewand der frischen Näherung noch nicht gezogen, und folglich wurde der Bernstein, nicht, wie heutzutage, blos an der Küste von Samland, sondern auch an den südlichen Ufern der Ostsee ausgeworfen. Ja vielleicht war Samland, zu Tacitus Zeiten noch eine Insul, die hernach durch uns unbekannte Umstände, mit dem übrigen Lande mag verbunden worden seyn. Denn daß die See von Norden her bis etwa eine Meile von Königsberg oder der Gegend, sich ergossen, zeigen die Sandber-

ge bey Qwedenau, in denen man noch heutzutage Bernstein findet, der aber durch die Länge der Zeit, von den Feuchtigkeiten angefressen, und eine dunkelbraune Farbe hat. Bey solchen Umständen wurde denn der Bernstein an verschiedenen Orten, jener Küste gefunden, und denn wären des Tacitus Gentes Aestiorum nicht auf Samland allein, sondern auch auf Natangen, Ermeland gewesen. Nach der damaligen Schiffahrt, hielt man sich fein unweit dem vesten Lande, und wenn also Brittannen oder Gothen nach Preussen giengen, blieb ihnen diese Küste immer gegen Morgen. Wer wuste in jenen Zeiten so genau Höhen und Breiten der Oerter anzuzeigen? Und so hatte Tacitus, immer Recht, wenn er diese Völker an die Morgenseite der Ostsee setzet f) aber auch Eginhard irrete nicht, wenn er sie an das südliche Ufer setzet g). Der Name Est, Astii, käme also

 nicht

f) Tacit. l. c.

g) Eginhard in vit. Carol. M. c. 12. — Ad litus australe (Sinus Codani) habitant Slavi, et Aisti et aliae nationes.

nicht allein den Samländern, sondern auch denen Natangern, Ermländern und Pogesanern, zu.

Hier ist die Frage, woher ist dieser Name entstanden? In Preussen bey der Nation war er nicht zu finden als die Teutschen dort ankamen. So wenig sie von den Namen Preussen wußten, so wußten sie von diesen. Den ersten bekamen sie von den Slawen, und Polen, die sie öfters züchtigten. Diesen haben sie aller Wahrscheinlichkeit nach von den an der Ostsee wohnenden Gothen, die diese nach Osten gelegene Länder, ehe sie genauer mit diesen Völkern bekannt wurden, von der Lage nach Morgen, Oestland, Estland, nannten, und ihre Einwohner Estländer, Esten. h) Wie unbekannt der Nationalname dieser an dem Morgenufer der Ostsee, den Gothen, und andern an der Ostsee wohnenden Völkern gewesen, sehen wir aus dem Rembert, einem Schriftsteller des neunten

h) Olaus Hermelin. de orig. Liv. p. 14. Thomas Hiaerne. MS.

ten Jahrhunderts, der uns die Kuren Chiri nennet. Noch spätere nennen sie Curios, Kyrios. Windau, (denn diese scheint es zu seyn) nennet oben gedachter Rembert, mit einem teutschen Namen: Seestadt. Noch nennet er dort eine Stadt Atilra, von den übrigen 3. vesten Städten weiß er den Namen nicht. So unwissend war ein Mann in Absicht dieses Landes, der gewiß alles was zur Kenntnis desselben gehörte, aus Schweden bekommen konnte. Man siehet aber, daß die Schweden selbst keine rechte Kenntnis von diesem Lande gehabt, wo es also besonders im vorigen Zeiten, ja noch zu der Zeit, und später, schlechtweg Estland, Oestland, von der Lage nach Osten geheisen, und zwar nicht Kurland allein, sondern den ganzen Strich von finnischen Meerbusen bis nach Preussen herunter. Dieses beweiset auch die Stelle des Saxo, wo der Starkater saget:

Obtrivi Curios, vel quas alit Estia gentes!

Die Kuren waren also auch Esten,

Estländer! daß aber die Esten ihren alten Namen von der Lage gegen Osten bekommen, zeigen die noch bekannten und gebräuchlichen Namen Oestland, Oestländer. Bey den Schweden heisen sie auch Oestfennen, Fenn, bedeutet so viel als Morast. Oestfennen würden also Oestmoräster. Oder Leute, die gegen Morgen in Morästen wohnen.

Thom. Hiaerne l. c.

Eben dieser Name muß in ältern Zeiten wohl der ganzen Küste gegeben worden seyn, aus welchem Plinius sein Fenningia schuf i), welches sich gar bis an den Ausfluß der Weichsel erstreckte. Wer den Strich von Memel ab bis Labiau kennet, wer da weiß, daß auch Natangen voller Teiche, der wird sich leicht vorstellen, daß es in alten Zeiten noch mehr dergleichen gegeben, wie muß es aber um die Weichsel ausgesehen haben. Adam von

i) Plinius l. 4. c. 13. Fenningia — Quidam haec habitari ad Vistulam vsque fluvium, a Sarmatis, Venedis, Sciris Hirris tradunt.

von Bremen, sagt noch zu seiner Zeit, die Preussen wohnen in Morästen. k) Man siehet also daß man aus gewissen Strichen, aufs ganze schloß; und diese Gegenstände waren den Gothen hinreichend, auch hier ein Fennland zu haben.

Der Römer Wegweiser auf ihren seltenen Reisen hieher, l) waren doch wohl die Brittannen, die vermuthlich schon zu Herodots Zeiten, nach Preussen reiseten, Birnstein holeten, und hernach diesen Stein, nebst ihren Zinn an die Griechen verhandelten m). Von diesen höreten sie nur dieses Land, mit den Gothen, Easland nennen, Oesten, Easten. War es Wunder, wenn ein Tacitus also, von dem rechten Namen des Volks, so damals schon sich Sam-



k) Adam Brem. l. c. p. 147.

l) Tacit. Raris ab orbe nostro oceanus adversus navibus aditur.

m) Herodoti Lib. III. Thalia. Er gestehet, daß er von dem nördlichen Europa keine Kenntnis habe, und nur so viel wisse, daß aus diesen Gegenden: ab Extrema Europa ad nos veniunt Stannum, et Electrum.

länder, Nataanger u. s. w. nannte nichts erfuhr, sondern es Aestier nannte? war es Wunder, wenn Plinius, der wieder von andern, die etwa mit den Gothen in Dännemark lange bekannt gewesen, und von ihm dieses Land Fennland, nennen gehöret, sein Fennonia macht?

Wir sehen also hieraus, daß der Name Aestii, Esten, Estland, eben solche Namen, wie etwa Terra australis oder America, Canibal, Ladroos Insel seyn: und also nicht im geringsten, unsren Ehsten treffen, nicht im geringsten beweisen, daß Ehsten und Fennen vorzeiten in Preussen gewohnet.

Wenn ein Name erst allgemein angenommen ist, so bekümmert sich ein Volk unter dem Wissenschaften nicht gelten, wenig um den wahren Namen der Sache. Es ist wahr daß die Gothen aus Scanria durch Preussen gezogen, aber eben diese hatten den Einwohnern ja schon den Namen gegeben. Laß es seyn, daß diese mit dem König Emmerich ein Bündnis geschlossen, und

und ihn zu ihrem Oberherrn, gutwillig angenommen, denn mehr kan man doch nicht aus den Worten Iordanedes quos prudentiae virtute subegit folgern n) so konnten sie es doch so wenig verhindern, daß sie nicht Esten, Hesten sollten genannt werden, als sie es hernach verhindern konnten, daß der pohlnische Name Prussi nicht allgemein wurde, daß man ihn nicht umtaufte. Wahrscheinlich waren Preussen unter dem Heere Emmerichs, denn wie hätten doch die Preussen wissen können, wo Theodorich sich aufhielt? wie hätten sie eine Gesandschaft, nebst Geschenken von Bernstein dorthin senden können, wofern nicht solche Leute, die von seinem Heere nach Preussen zurück kamen, ihnen, von allem was vorgegangen

n) Iornandes tit. de reb. Geticis c. 5. Hätte er sie mit Waffen angegriffen, so würde er wohl niemals durch Preussen gekommen seyn. Die Ordensritter bekamen öfters mächtige Hülfe zu gesandt und hatten doch ganze 53. Jahr zu thun. Gens omnino pacata, heisset doch wohl ein Volk, mit dem man in der besten Freundschaft stehet.

gen Nachricht gebracht hätten. o) Aber auch dieser Umstand konnte nichts dazu beytragen, daß ihr wahrer Name bekannt wurde. Wie vielerley Nationen dienen in dem Heere des Königes von Preussen, und andrer Monarchen, und dennoch heisset alles Preussen, Oesterreicher? u. s. w. Dieser Umstand gab vielmehr Gelegenheit, sie für Gothen zu halten. Da der angenommene Name Esten, Hesten, blieb, den endlich die Franken in Aisten verwandelten.

So blieben sie denn Esten, nebst den übrigen an diesen Strand wohnenden, bis

o) Cassiod. L. 5. Var. E. c. 2. Dieser Brief ist voll von solchen Ausdrücken die beweisen, daß Theodorich nicht an Unterthanen, sondern an Freunde geschrieben. Aber eben dieser Brief zeiget auch, daß in Preussen Leute gewesen die schreiben und lesen konnten: denn sonst wäre es doch eine Chicane an Leute Briefe schreiben die keine Buchstaben kennen. Man führe Düsburgs Zeugnis wider dieses nicht an. Kein Gallier und Brittanne konnte schreiben und lesen, aber ihre vornehme Druiden verstanden es. Ein gleiches ist aus diesem Umstande, auch in Preussen abzunehmen.

bis man endlich in Estkurland, und Preussen sich etwa im zehnten Jahrhunderte theils, durch Bemühungen diese Nationen zu bekehren, theils durch Handel dort bekannt machte, und die Samländer selbst nach Wisby reiseten: da kamen endlich die Namen Semben p) Salzen, Curen, Curland, Estland, unter die Leute, und unter die Gelehrten; und Adam von Bremen war der erste der sie in Schriften bekannt machte, und so verschwand der Name Aestier, Hesten allmählig, und nur ein Volk blieb übrig an diesem Strande, das noch den Namen Esten behielt, vermuthlich weil die dorthin gesandten Bekehrer ihn von der Nation selbst höreten oder vom Kaufmann erfuhren. q) Im

p) Adam Brem. L. de Situ Daniae n. 77. Wahrscheinlich hieß alles Sembe, Sambre was von dorten kam. Den Adam von Bremen hat Preussen nie gesehen.

q) Laut den Dänischen und Schwedischen Schriftstellern wäre schon im Jahr 1095. das Kloster S. Michaelis zu Revel erbauet. Kelch p. 39. und folgenden hat vieles davon angeführet. Man

Im dreyzehenten Jahrhunderte, da rasende Krieger in Meynung, GOtt einen Dienst zu thun diese Völker anfielen und sie endlich sich unterwarfen, sahe man, daß Sembi, Natanger, Ermländer, Gallinder, Sudiner kurz von dem Memel Strom ab bis an die Weichsel, ein Volk waren, das sich so wie die Teutschen in verschiedene kleine Staaten getheilet hatte. Das von einem geistlichen Oberhaupte, nebst Lithauern und Letten regieret wurde: und hätte der Enthusiasmus, nicht so sehr wider alles was heidnisch war gewüthet, hätte man bey den Vornehmen, bey den Gelehrten in Ro-

Man sehe auch Orig. Liv. p. 90. die gelehrte Anmerkung des Hrn. Hofrath Grubers welcher beweiset, daß Ehsten Sec. XI. Missionarien bekommen. Laut Adam Bremensis Zeugnis, ließ König Woldemar I. durch einen Kaufmann im dreyzehenten Jahrhunderte eine kleine Kirche bauen. Adam Brem. l. d. situ Dan. p. 76. S. Adalbert, kam im X. Sec. nach Preussen und wie unbekannt dieses Land den Teutschen gewesen, erhellet aus der Lebensbeschreibung dieses Mannes.

Romowa sich nach dem allgemeinen Namen der Nation erkundiget, so würde man ihn auch gehöret haben. Allein nun blieb nichts übrig als wenige von dem Adel, der sich unterwarf, und so gieng manches verlohren, was zur Aufklärung der Geschichte dieses Volkes gedienet hätte. Diese Streiter brachten aus Masuren den Slavischen Namen, der auch im neunten Jahrhundert bekannt wurde, Prussi mit, und so mußten sich diese arme Leute wieder umtaufen lassen, und Preussen heissen r). Wir haben von ihrer Religion, Sprache, Gebräuchen, Kleidung einige Nachrichten, erhalten; aber, das wenige, so wir erhalten, zeiget uns die alten Aestier des Tacitus. Noch in dem dreyzehenten Jahrhunderte war bey ihnen frequens fustium vsus. Noch war bey ihnen omnia vt apud Germanos. Ihr Haus stand jedem Fremden offen, und der war der angenehmste, der sie bey Namen nennen konnte. Sie liebten

r) Hartknochi Dissert. de antiquis Prussiae Populis.

liebten eben so sehr den Trunk, und waren treue Beschützer der Nothleidenden. Ihre Kleidung war ein kurzer Oberrock. Sie verachteten noch allen Ueberflus, und achteten Schätze, wie Koth. Ihr gutes Herz schafte ihnen Hochachtung und Liebe bey allen Fremden, Zeugnisse hievon finden wir im Adam von Bremen, die die Preussischen Schriftsteller folgender Zeiten alle bestätigen. Wie abscheulich waren aber die Sitten der Ehstischen Nation, die uns Adam von Bremen auch schildert, welches Heinrich als ein Augenzeuge bestätiget s). Das Uebrige so wir von der Sprache dieser Völker haben, ist ein Beweis, daß sie mit der Lithauschen, und Lettischen in der genauesten Verwandschaft gestanden. Wer kan aber dieses von den ehstnischen Dialecten wohl sagen? — Wer diese nur halb kennet, wird gestehen, daß sie von dem Lettischen- Lithausch- und Altpreußischen, so weit entfernet ist, als das Hebräische von dem Teutschen.

Hier-

s) Adam Brem. l. p. 77. Helmond Chron. Slav. c. 1.

Hieraus glaube ich siehet man deutlich daß des Tacitus Aestii, die Haesten Theodorichs, und Eginhards Aisten eben die Semben oder Samländer sind, die noch in Preussen wohnen; ob ich gleich gerne zugeben will, daß vor der Ankunft dieser Preussen, denn anders kann ich sie doch nicht nennen, eine andere Nation dorten gewohnet haben mag, die vielleicht mit den Ehsten verwandt gewesen, die aber, weil sie zu schwach waren diesem hier eindringenden Volke zu widerstehen, davon gegangen. Dieses müßte noch vor Christi Geburt geschehen seyn. Denn nach Tacitus und Ptolomäus Berichte waren ja Galinder, Sudiner, Stawanen, schon alte Einwohner Preussens, wie auch die Aestii. Diese Männer schrieben im Anfange des andern Jahrhunderts, wieviel älter müssen die Nachrichten gewesen seyn, aus denen sie schrieben?

Endlich, wäre ein finnisches Volk (ein Name, den keine Tschudische Nation kennet, auch nicht aussprechen kan) in Preussen geblieben, und hätte

da gewohnt, wo Ptolomäus seine Phini hinsetzet, würde dieses Volk nicht, so wie unsre Liwen seine Sprache, beybehalten, und unter sich gebraucht haben? Wer fand aber wohl ein Volk in Preussen, das eine solche fremde Sprache redete? oder das ausser seiner Landessprache noch eine besondere gehabt hätte? Ausser der Preusischen, die in den mehresten Provinzen galt, war die Lithauische, und auf der Näherung bis Danzig die lettischen Sprachen die von der Altpreusischen nur so unterschieden sind als die teutschen Dialecte eines Salzburgers, gemeinen Märkers und Ostfriesen. Wäre ausser diesen noch eine so fremde Sprache gewesen, würde ein Grunau, Waissel, Henneberger, zu deren Zeiten die alte Landessprache noch von dem gemeinen Manne geredet wurde, dieses angemerket haben. Wie irren also diejenigen, die blos aus Zeugnissen solcher Männer, die Preussen nie mit Augen gesehen, auch nie solche zureichende Nachrichten von diesem Lande bekommen konnten, die Preus-

sen

sen für eine Mischung von Gothen, Slaven und Finnen ausgeben?

Unser Ehste sas schon zu Tacitus Zeiten an dem Ort, wo er jezt sitzet. Wenn wir diesem Autor nicht Unrecht thun wollen, so müssen wir doch aus seinen Worten schlüssen, daß seine Fennen und Bostraner, auch an diesem rechten Ufer der Ostsee gewohnet; denn dieses will er ja beschreiben. Wir wissen, was das Wort Fenn bedeutet, und daß keine von diesen Nationen sich so nennet, sondern daß es ein Name, den die gothischen Völker, die mit diesen Nationen lange gekrieget, denenselben gegeben. Est- Oestfennen hiesen sie auch! Der Name Fenn, kam also von den Gothen, durch die Brittannen, (die ihn von den Gothen hatten) an die Römer. t)

Tacitus Fennen wohnten oben; und nach ihnen kamen die Peucini, die doch Ptolomäus, der fast zu gleicher



t) Man siehet aus dem Tacitus, daß die Römer so gar von den Lappen Nachricht bekommen.

Zeit schrieb, in die Gegend am schwarzen Meer oder an der Donau setzet, und hier die Levonen. Neben beyden setzet er die Venedos, die Ptolomäus wieder Guthen nennet. Er sagt: die Venedi hatten vieles von den Sitten der Fennen und Peuciner angenommen, und durchstreiften alle Höhen, und Hayne die die Peuciner errichteten, als Räuber. Da dieser vortrefliche Mann den Liwen und Kuren, nicht bey seinem rechten Namen hatte nennen gehöret, so mußte er sie umtaufen, aber kommt dieses alles nicht genau mit dem überein, was man hernach im Jahr 1168, und weiter hin entdeckte. Wohneten nicht die Letten so, daß sie an Ehsten und Liwen grenzten? waren diese Nachbaren, nicht noch dieselben, die durch beständige Einfälle die Ehsten beunruhigten, die sie ausplünderten, und ein gleiches von jenen erfuhren, die endlich auch ihre heil. Hayne werden geplündert haben, welches aus der grosen Feindschaft, und Erbitterung der Ehsten gegen sie sattsam erhellet? Fer-

Ferner bezeiget auch dieses die einstimmige Behauptung der Schweden. Können wir gleich nicht alles annehmen, was die Saga angiebet, so ist doch immer dieses zuzugeben, daß diese Nationen sich vor des Tacitus Zeiten schon müssen gekannt haben, weil der Name Fenn offenbar Gothisch ist, auch Rembert, u) der doch aus ziemlich gewissen Nachrichten schrieb, versichert, daß die Kuren und Ehsten viele hundert Jahre her den Schweden Tribut gezahlet, und dieses schrieb der Mann im neunten Jahrhunderte. Der eigentliche Name dieses Volks ist Ehsti, und es gehöret zu dem grosen Stamme, der in alten Zeiten das ganze nordliche Rußland erfüllete, und in welchem auch noch viele vorhanden. Daß sie mit diesen Völkern verwandt gewesen, bezeuget die Sprache, und daher mögen sie Rußland eben Wenne-ma genannt haben; d. i. das Land der Brüder. Die Carelen, Ingermannländer, Finnen, Lappen gehören auch zu ihren Verwandten



u) Rembert in vita S. Ansgarii c. 27.

wandten, ausser jener Menge Völker, die jenseit Rußland wohnen.

Ihr Land nennen sie Ehsti-ma das erste Land. Dieser Name kann wohl nicht von der Lage desselben entstanden seyn. Durch wie viel Länder mußten sie von ihrer ersten Heymath an durchwandern, ehe sie bis hieher kamen, auch nicht von seiner Beschaffenheit und Vorzüglichkeit: Denn sonst müßte es Felsland heisen; sondern es muß dieser Name von einem Vorzuge kommen, den dieser Stamm, vor andern hatte, weil er vielleicht von dem erstgebornen Sohne fortgepflanzet war, ein Vorzug der in jenen Zeiten viel bey allen Völkern galt. Viele unter ihnen kennen den Namen fast nicht mehr; einige nennen sich aber noch auf Befragen, wie die ganze Nation heise Ehsti-ma Rahwart, des ersten Landes Volk. Der Ehste hat die Gewohnheit, daß er sich auch nach seinem Wohnplatz nennet. Külla-Mees ein Dorf Kerl, und dieses giebt die Vermuthung daß er sich im Stande der Freyheit, da es noch eine Ehre

war

war ein Ehste zu seyn, in der einzelnen Zahl wird Ehsti-ma Mees genannt haben, Thomas Hiärne sagt es zum wenigsten daß der Finne sich noch so nenne. So ma-Mees. Aus dieser Benennung könnte denn der lateinische Name Esthones den wir in Documenten finden, die zu der Zeit heraus kamen, da der Ehste schon bekannt war, entstanden seyn.

Dieses Land war in alten Zeiten gröser als heutzutage. Von dem finnischen Meerbusen bis an den Salis Flus erstreckte es sich gegen Westen. Längst dem Salis Flus, um den Burtneeckschen See, bis in die Gegenden des heutigen Wolmars, und längst den Aa Flus bis nach Rußland zu ging es gegen Süden. Gegen Osten aber schied es die Peigus See, und die Narowa von Rußland, so wie es gegen Norden der Meerbusen von Finnland trennet.

Die Provinzen gegen Norden hiesen fast alle so, wie heutzutage; ausser die heutige Wick, die damals Rotalien; Orig. Liv p. 109.

lien; Alentak, so damals Lappigunda; und Nisslot, so Pudurren vom Heinrich genennet wurden. In Rotalien war Leale die Residenz des Landesältesten Lembit.

Harrien hatte noch eine Provinz Lyndanissa, und in derselben lag das Schlos Lyndanisse, dabey auch eine
143. Stadt Rewel war. König Woldemar II. fand diese im Jahr 1218, als er hier mit einer grosen Flotte ankam, und das Schlos, so schon alt war. Aus dem Namen, der von Heinrichen etwas verändert worden seyn mag, sehen wir deutlich, daß dieses Schlos von Dänen muß erbauet worden seyn. Denn Lyndanissa, Tanalin, Talin, bedeutet alles Dänen Schlos oder Stadt, ein Name, den Rewal noch in dem Munde des Ehsten führet.

Laut Heinrichen lies Woldemar II. dieses Schlos abbrechen, und das Jahr 1219. das noch gewissermassen stehende Schlos bauen, welches gemeinhin für das erste ausgegeben wird. Dänen waren also auch

auch dieses ersten Schlosses Erbauer. Von Mauer muß es gewesen seyn, weil das Abbrechen die Arbeiter so lange beschäftigte, daß der König erst das folgende Jahr diesen Bau anfangen konnte. Nun ist die Frage: welcher König der Dänen hat dieses Schlos aufgeführet? die dänische Schriftsteller erzählen uns zwar, daß König Erich II. im Jahr 1095. durch eine Offenbarung angetrieben, das Kloster S. Michaelis dort erbauet haben soll. Aber wie hätte ein Kloster dort lange stehen können, wenn kein Schlos da gewesen wäre? Vielleicht war dieses Schlos ein Werk jener Warräger, die im Jahr 861. ganz Ehstland verwüsteten, bis Nowogrod drungen, und Rußland Beherrscher gaben. x) Diesen war wohl ein Schlos nöthig wenn sie ihre Eroberungen nicht ganz aufgeben, wenn sie nach Nowogrod handlende Landesleute nicht dem Raubereyen der Ehsten Preis geben wollten.



x) Kelch p. 64. Brandis. Thomas Hiaerne MS.

Der Abstand von der Zeit dieser Warräger, die im Jahr 861. hieher gekommen seyn sollen, wäre von dem Jahr 1218. eben nicht gros und betrüge 357. Jahr. Eine kurze Zeit für ein Schlos von gothischer Bauart. Wäre dieses gewis, so wäre es ausgemacht, daß die vornehmsten dieser Krieger Dänen gewesen.

Eben diese Dänen müßten auch die Stadt Rewel angeleget haben, denn Rewel war da, und vermuthlich hatte Sorglosigkeit es verursacht, daß dieser Ort wieder in die Hände der Ehsten gekommen, die damals, als Woldemar ankam, diesen Ort inne hatten. y)

Der Name dieser Stadt wäre auch entscheidend zu erklären. Haben Dänen sie gebaut, so kann er nicht vom Regenfall, noch von Rehfell abstammen, sondern von Ref d. i. verborgene Felsen-

y) Man ist noch nicht einig, was eigentlich die Warräger für Landesleute gewesen. Laut dem Helmont waren sie ein Heer ex fortissimis Danorum Sueuorum, et Normannorum collectus.

senklippen, und foll, d. i. voll. Dieses stimmt auch mit der Gegend vollkommen überein, wo manches Schiff scheitern muß.

In der Provinz Jerwen war nichts merkwürdiges. In Wirland zeigete man eine heilige Höhe, wobey auch ein Häyn, in welchem die Götzenbilder der Einwohner standen. Auf dem Berge war, der Sage nach, Tarapilla der Oesler Gott geboren. Der heutige Pernauische Kreis bestand damals aus zwo Provinzen. Die erste hies Sontagana und erstreckte sich von der heutigen Wick bis an den Flus Salis, deren Breite man aber nicht genau angeben kann. Wir hören zwar, daß man dort auch zuweilen Schlösser eingenommen, aber nicht ihre Namen. Ueberhaupt scheinet sie nicht so bevölkert gewesen zu seyn als Saccala und andere, wegen der vielen Moräste, die noch an vielen Orten daselbst anzutreffen, so daß öfters eine kleine Kirche als zum Beyspiel Sara einen Umkreis von sehr vielen Meilen hat, und kaum einen Prediger ernähren kan.

Die-

Dieser Provinz gegen Morgen, lag eine andere Saccala genannt, ein Name, der noch in der Geschichte der Herrenmeister vorkömmt, gegen Norden erstreckte sie sich bis über den Flus Pela oder Fell, der aus der Wurzjerwe fast in gerader Linie nach Westen zu gehet, und sich mit dem Pernauflus vereiniget. Dieser Strich jenseit der Pela hies Murmegunda und das veste Schlos Fellinde, so an dem benannten Flusse lieget, der hier einen kleinen See machet, machte sie berühmt. Gegen Morgen wurde sie von denen beyden Provinzen Tarbat, und Unganien, durch den bekannten grosen See Wurzjerwe und den Peddelbach, der in diesen See fällt, geschieden, und gegen Süden gingen ihre Grenzen bis an den burtneeckschen See, und bis an die Aa.

Von denselben sind folgende grösere Flüsse und Bäche, besonders wegen dem hier geführten Kriege zu merken. Als der Burtneeckische See, die Ymer, ein Flus, und der Bach Peddel, an dem vielleicht von alten Zeiten her eine kleine Stadt gestanden, die Pöddel, hies,

denn

denn wir finden, daß die Stadt Walk, schlecht weg Pöddel, genennt wird. z)

Der Burtneecksche See war wegen des Schlosses Bewrin bekannt, in welchem der Provinz Aeltester wohnete, der die Letten an der Ymer commandirte oder ihr Befehlshaber war. Hier war der Sammelplatz, wenn man nach Saccala oder Unganien zog. Etwa eine halbe Meile von demselben Südostwärts ist ein kleiner See, der hart an dem Wege lieget, und zu dem Guthe Wredenhof gehöret, der auch in den Zügen der Letten angemerket wird.

Der Burtneecksche See selbst erstrecket sich von Nordwesten Südöstlich. Das besondere dieses Sees ist, daß er aus vier Strömen davon ich zween nur Bäche nennen will, sein Wasser bekommt, ohne kleine Bächlein, und seine Quellen zu rechnen, und doch alles dieses Wasser, durch einen einzigen Strom, nemlich die Salis, abträget, der doch nicht breiter ist, als der einzige Sedde Flus.

z) Arnds Chron. P. II. p. 311. die II. Tabelle. Walke muß ebenfalls ein alter Name seyn, den ich nicht erklären kann. In einem Reces vom J. 1391. heist es Tho Pödeln up dem Walke.

Flus. Die Bäche und Flüsse sind folgende: von Südwesten her kommt die Wredenbäche, die etwa eine halbe Meile von dem Schlos Burneeck in ihn fällt. Von Nordosten kommt die Ehwel und flieset ohnweit dem Schlosse, an dem südlichen Ende dieses Sees, ein. Beyde zusammen genommen, machen allein einen Salis Flus aus. Die Sedde, die sich fast in der Mitte des östlichen Ufers dieses Sees ergiesset, ist so breit als die Salis. Sie entspringet etwa drey viertel Meilen von Walk in Osten, aus einem verwachsenen See, in welchem fünf grose Oefnungen; von da gehet sie als ein mittelmäßiger Bach bis nach Gulben, von da wieder nach Westen herauf, und bekommt aus verschiedenen Bächen, Morästen, und dem Ehrgen Bach Zuflüsse, so daß sie ein kleiner Flus wird, scheidet die Kirchspiele Ermes und Wolfahrt, hernach zum Theil auch Rujen und Burtneek, und fällt so denn in den See. Endlich fällt in sie auch die Ruje, die aus denen Bächen Nalbe und Kirre entspringet, durch das Rujensche, nach die-

ser See gehet, und von Nordostwesten in sie sich ergiesset. Was noch bewundrungswürdiger, so hat sie sehr abgenommen, wie man es an den Ufern sehen kan. Vor etwa dreysig Jahren soll sie bis an den Berg des burtneeckschen Pastorats gestanden haben, iezt ist sie wohl sechzig Schritte davon. Noch beträget ihre grösseste Breite gegen drey viertel Meilen, die Länge aber zwey gute teutsche. Wo eigentlich der Flus Ymer zu suchen sey, darüber ist man nicht einig. Thomas Hiärne läßt ihn bey dem Schlosse Ermes vorbey gehen, aber bey diesem Schlos ist nur ein kleiner Bach Ehrgen genannt, der aus einem verwachsenen See etwa zwey Werst Nordostwärts vom Schlos, und sich von da Südwestwärts ziehet bis zu dem ermesschen Kruge eine halbe Werst vom Schlos, da er sich mit dem Stinte Bach vereiniget, und nach einem Lauf von einer Meile durch viel Krümmen in die Sedde fällt. Hiärnes Ymer kann kein andrer Flus als die Peddel seyn, von dieser könnte man einigermasen sagen, sie fliese zwischen Helmet und Dörr.

Denn

Denn sie entspringet aus einem verwachsenen See, ohnweit der Gränze des Guthes Homlen, etwa zwey Werst von Wagenkul, von da gehet sie in das Ehstländische über das Guth Aldershof kehret wieder ins Homelsche und ziehet bis nach den Hofe von Norden her, von da kehrt sie nach Osten, gehet auf das Guth Korkyl, von da bekommt sie mehr Wasser aus einem Moraste, und gehet in das Ermesche, von da in das Lutdische, und kehret wieder nach Norden die Stadt Walk vorbey, da sie denn, von der Embach bey Teglitz, und andern kleinen Bächen vermehret, endlich in die Wurzjerwe ziehet.

Weder die Peddel, noch die Ehrgen durften die Saccalaner passiren, wenn sie von Saccala aus, nach Bewrin (oder Burtneeck) wollten, noch die Letten wenn sie von dorther nach Saccala ziehen wollten. Es kann also die Ymer, von der wir im Heinrich so oft hören, kein anderer Flus seyn als eben die Sedde, die in gerader Linie gerechnet, etwa eine Meile von dem

Schloß

Schlos Ermes zwischen dem Ermes
und Wohlfahrtschen Kirchspiel fort-
ziehet. Hier mußte man auch über,
wenn man nach Unganien von Brut- Orig. Li-
neeck ausgehen wollte. Hier ist noch, von. 63.
in dem altkarkelschen Walde ein Ueber- 81. 86.
bleibsel von einer Heerstrase zu sehen,
den die alten Letten Meesteru Zeisch,
der Herrenmeister Weg, nennen; der 185.
laut ihrer Aussage von dem Warna
Kruge an der Sedde, gerade nach
Helmet gegangen. Hier ist auch lan-
ge eine Brücke unterhalten worden,
von der die Pfähle noch unterm Was-
ser zu finden. Wer von hier nach
Burtneek, und von Burtneek nach
Helmet, Walck, und andern Oertern
gehen will, muß diese Strase ziehen, so
wie die so von Wolmar aus, nach
Dörpt reisen wollen, denselben Flus
ohnweit der Gulbischen Postirung, all-
wo eine Brücke geschlagen, da bey dem
Warna Krug nur eine Fähre itzo ge-
halten wird, passiren. Der Flus
Rmer, dessen Heinrich ge-
denket, war also die heutige Sed-

 der

de. a) Woher er diesen Namen bekommen, ob von Segt bedecken, weil sie oft anstauet, und die umliegenden grosen Heuschläge überschwemmet, davon sie vielleicht Sedseejs der Decker, könnte benennet worden seyn, (oder vielleicht gab man der Flusgöttin, die hier wohnete den Namen,) kann ich nicht entscheiden; so weing als ich angeben kann was Ymer heisset.

Die berühmsten Oerter ausser Fellinde, waren das Schlos Saccala, Wangia, welches das heutige Wagenkul zu seyn scheinet, und Hiembe so ich für Helmet halte; denn diese waren die ersten Oerter, die die aus Bewrin kommende Völker der Letten, und hernach der Teutschen erreichten, wenn sie nach Saccala giengen. Alisle, das heutige Kirchspiel dieses Namens, so gleich

a) Zu Heinrichs Zeiten war hier an der Sedde eine Kirche. Vielleicht sind die Rudera die man im Turnushöfischen findet, nicht von eben dieser, die die Ehsten zerstöhreten. Orig. Liv. p. 86. Heinrich war hier der erste Prediger. Orig. Liv. p. 63.

gleich an Rujen grenzet; Bewrin das heutige Burtneek. Purke, so ich für das heutige Pirkel halte.

Der heutige dörptsche Kreis, enthielt auch zwo Provinzen. Die eine nennet uns Heinrich Tarbat, Tarbeten, und in derselben ein Schlos gleiches Namens, nebst einer Stadt. Das heutige Dörpt, so auch Darbeten hieß. Orig. Liv. 94. p. 114.

Laut Angabe der russischen Annalisten soll der Grosfürst Jurje Jaroslaw Waldimirowitsch dieses Schlos und die Stadt im Jahr 1030, nachdem er diese Nation bekrieget, und zinnsbar gemacht erbauet, auch gewisse Aufseher hinterlassen haben, die den Tribut einnehmen sollten, und diese Stadt nach seinem Namen Jurjiew zu nennen befohlen haben.

Es ist wahr, die Russen nennen sie noch so, allein sie nennen auch andere Plätze in Liefland, wie z. E. Rewal, Koliwan, die sie doch nicht erbauet haben. Wären die Russen die ersten Sammlung zu russischer Geschichte B. IX.

Erbauer dieser Stadt etwa der Grosfürst Jurjew, so würde der Ehste, und Lette es gewis Jürra Lin, Jurra Pills genannt haben. Allein aus dem Heinrich sehen wir daß der Lette es damals schon so genannt als itzo: damals sagte er Tarbat, heutzutage Therbat. Muß man aus diesen Namen nicht schliessen, daß der Ehste auch damals diesen Ort muß Tarto Lin genannt haben, wie ers noch thut? Muß man nicht ferner glauben, daß Tarto Lün viel eher da gewesen, als Jurje Jaroslaw Waldimirowitsch? Vielleicht lies dieser Herr etwa das in der Belagerung zerstörte Schlos Tarto Lin wieder aufbauen, und seine Nation war so gefällig diesen Umstand zu verewigen, daran sich aber der Ehste nicht kehrete, sondern bey seinem alten Namen blieb b).

Ausser

b) Der Name Dörpt scheinet also eine Verstümmlung, des Wortes Tarbat, Darbeten zu seyn. Ich glaube, daß diese Namens Veränderung den Teutschen leichter fallen müsse, als wenn sie sie so von den dürftigen Dörfern, oder von dem

dar-

Ausser Dorpat finden wir dort keinen Ort angemerket. Den Mutterbach, (Emma Jöggi, Embach) den Heinrich anführet, kennet doch wohl ein jeder, wie auch, daß er aus der Aa entspringet, sich durch die Wurzjerwe durchziehet, und aus derselben wieder in den engen Schranken eines Stromes, Dorpat vorbey in den Paipussee fliesset. Man muß also diesen Flus zweymal passiren, wenn man nach Narwa will, einmal vor, und denn, bey Dörpat. Der Theil des heutigen dörptschen Kreyses, der sich nach Süden erstrecket hies Unganien, und wurde durch den Peddelbach von Saccala getrennet. Der Hauptort war darinnen Ottepä (Bärenhaupt) das heutige Odenpä, ein sehr festes Schlos, dessen Heinrich oft gedenket. Durch diese Provinz fliesset auch die Embach, bis sie in die Wurzgerwe kommt.



dar bet. (dort weiter) hätten machen sollen. Genug er war schon vor dem Jahr 1230 lang bekannt.

Was eigentlich der Name Unganien, Inganien, Inganois, wie er im Heinrich heisset, bedeute, ist schwer auszumachen, soviel aber ist gewis, daß er nicht lettischen Ursprungs ist, und also auch kein überwundenes Volk anzeige. Denn wir finden in den Documenten, die von dem Bisthume Unganien, oder Dorpat vorhanden sind, daß dieser Provinz Einwohner ausdrücklich Ungenois genannt werden. Der Lette nennet Ueberwundene Uswarrati.

Vielleicht hatten sich diese Unganier bis über die Aa gegen Süden verbreitet, und waren die ersten Feinde ehstnischer Nation, die die Letten kennen lerneten. Dieses ist daraus zu schliesen, weil sie alles, was Ehstnisch ist; Iggauns nennen.

Ausser gedachten Hauptörtern, die wir in dem alten Ehstlande, von Heinrichen angemerket finden, hören wir ausser denen Villis und Villulis, auch von Kylegunden. Dieser Name kommt nur in Ehstland und Kurland vor

vor, in Lief- und Lettland aber nicht, sondern nur Villâ und Domus. Herr Arndt drucket das Villa in seiner Uebersetzung Heinrichs zwar durch Dorf aus: allein in ganz Lief- und Lettland ist kein Dorf zu finden, sondern der Bauer wohnet zerstreuet, so daß zuweilen einer von den andern, wohl eine viertel Meile entfernet ist. Villa möchte ich also einen Adelhof; Domus einen Bauerhof nennen. Dieses um so mehr, da Heinrich wenn er von Dörfern redet, sich des Wortes Vicus bedienet. Wir finden dieses Wort, auf dem vierzigsten Blatte, da er erzählet, daß sich in einem lithauschen Dorfe 50 Weiber erhangen, als sie von dem Verlust, den ihre Nation in Liefland erlitten, und von dem Tode ihrer Männer gehöret. In Ehstland findet man noch Dörfer: ein Dorf heißt Küll. Küllagunda müßte also dieses Wort geschrieben werden, und denn würde es, wie Herr Arndt schon angemerket, Dorfschaften bedeuten, Dorfschaften, die etwa unter den Befehlen

Orig. Liv. p. 40. 41.

eines Gebiets Aeltesten standen. Solche waren auch in Kurland. Dieser Ehstnische Name redet sehr für den Satz, daß diese Kuren, ein Tschudisches Volk (wenn ich den Ausdruck brauchen darf) gewesen. Ich werde hernach hievon mit mehrern reden.

Liefland. Ich komme nun zu den alten Liefland. Daß sich die alten Einwohner um Kirchholm, Lenwarden, Aksnüll, wie auch die an der Aa und weiter herauf Liwen oder in ihrer Sprache Liwa-Mees, oder Liva ma-Mees genennt haben müssen, sehen wir aus den päbstlichen Brewen die noch zu Meinhards Zeiten herausgekommen, wo schon der Name Livonia, Livones deutlich genennt wird. Rom sahe selbst einen Liwen den Caupo in seinen Ringmauern, ja auch andere Liwen, die vielleicht lange vorher schon mit Kaufleuten als Geisseln nach Teutschland gebracht wurden, oder mit Bischof Albrecht I. mit giengen, sahe Teutschland. Konnte man also nicht den Namen dieses Landes erfahren? Noch

Orig. Liv. p. 27.

mehr;

mehr; Heinrich, den vielleicht, mancher Chronikschreiber, ohne ihn zu nennen, genutzet haben mag, nennt uns diese Nation, und unterscheidet sie so genau von den Letten. Er nennet ihr Land ausdrücklich das Land der Liwen, und übersetzet den Namen, den sie ihm in ihrer Sprache gaben, Liwa-ma; benennt so gar alle Provinzen, die sie besessen. Noch lebet ein kleiner Haufe dieses Volks, daß noch die alte Sprache öffentlich redet, am Salischen Strande. Dieses zeiget noch die Stelle, wo die Teutschen zuerst bey Salis angelandet. Aus dieser Munde höret man noch den alten Namen Liwa-ma. c) Ueberdem ist die Sprache der Liwen auch nicht so ganz vergangen. Thomas Hiärne, ein Mann, dem man in diesem Stücke viel trauen kann, weil er die finnische Sprache verstand,



c) Wir finden ausser den ehstnischen Wörtern, die Heinrich schon in der liwischen Sprache anmerket, auch ein Zeugnis der Ehsten Orig. Liv. p. 34. Sie sagten zwischen heidnischen Liwen und Ehsten, sey kein Unterscheid.

versichert, daß zu seiner Zeit, die Liwen im Ubbenormischen, Lemsalschen, Pernielschen ihre Sprache noch laut geredet, und daß ihre Tracht der finnischen gleich gewesen. Auch noch findet man im Salisburgschen und den schon benannten Oertern solche, die diese Sprache noch unter sich sprechen. Und um Riga werden noch mehrere vorhanden seyn. Vor etwa 15 Jahren, da ich noch Hauslehrer war, reisete ich nach Riga, und lies in den Regenbergschen Kruge füttern nemlich in dem vormaligen alten. Das Wetter war, wie es im Herbst zu seyn pfleget, feucht und kalt, die Stube im Kruge aber voll Bauren. Ich ging deswegen in die Küche, und stand da mit meinem Wolfspelze vor dem Ofen, um mich zu wärmen. Ein paar kleine Kinder kamen auch dahin. Als diese mich erblickten, fingen sie heftig an zu schreyen, und liefen nach der Stube zur Mutter Emma! Emma, kurrat kurrat koke! Mutter, Mutter! der Teufel ist in der Küche. Ich fragte die Wirthin, ob sie eine Ehstin wäre?

Nein

Nein war die Antwort: wir sind Liwen, das ist unsere alte Sprache.

Wenn wir dieses alles, so ich angeführet, genau erwägen, so glaube ich, daß selten ein Volk seyn wird, von dessen alten Namen, und seines Landes, man bessere Documente aufzeigen kann als von diesem, und dem Ursprunge seines Namens.

Hätten die gelehrten Namenforscher diesen Quellen folgen wollen, welches besonders den inländischen gar leicht gewesen wäre, wie vieler unnützen Mühe wären sie überhoben gewesen? d) Sie wür-

d) Hätte Dlugloſch die Wahrheit schreiben wollen, so hätte er zu seiner Zeit von den Livonibus die beste Nachricht haben können, und sein Liborius Palaemon, würde nie von Rom haben kommen dürfen, um den Liwen, oder ihrem Lande den Namen zu geben. Allein da Kadlubjec die Polen schon zu solchen großen Leuten gemacht hatte, und nunmehr Polen und Litthauen, zu einem Staat verbunden war, ja ein lithauischer Prinz Jagello, den pohlnischen Tron besessen, so mußten die Lithauer besonders der Adel, nicht Lithauer, nicht von dieser Barbaren Abkunft, son-

würden auf dem Steige, den Russow schon gebauet, sicher fort gegangen, und mit dem redlichen Manne gesagt haben: Liefland hat seinen Namen von den Liwen, die hier gewohnet! und ihr Fleis würde sich auf das möglichste beschäftiget haben, wenn sie den Satz immermehr zu beweisen alte Urkunden durchgegangen, und dabey sich bey den noch übrigen der Nation erkundiget hätten.

Lief-

sondern Römer seyn. Aus eben diesen Absichten müßten die übrigen polnischen Schriftsteller bis auf Cromern dieses Märchen nachgeschrieben haben. Ioh. Dlugloſch Hiſt. Pol. Lib. II. p. 13. Stanislaus Sarnic. L. 6. Annal. Pol. Strikowsky Hiſt. Lith. l. 2. c. 6.

Recht war es daß die Gelehrte diese polnische Fabel verlachten, und ihren Ungrund zeigten: Unrecht aber war es, daß sie nicht in den rechten Quellen, und bey dem im Lande wohnenden Volk, nach dem Namen ihres Landes sich erkundigten. Sie würden von manchen lettisch redenden Liven gehöret haben: Mehs essam Liweschi, wir sind Liwen, oder in dem esthnischen Dialect. Liwama Rahwast.

Allein man begab sich aufs Künsteln. Ein verschriebenes großes L, so der Drucker

Liefland hat also von Liwa-Ma und also von seinen alten Einwohnern den Namen. Allein es ist die Frage: woher gaben die Einwohner ihrem Lande diese Benennung? Liwa-Ma heisset Sandland. Ist aber Liefland ein solches Sandland? Wer die Strase von Burtneek bis Riga gereiset, der wird die schönsten Aecker und Birken, Erlen, Espen, auch Eichen, und Eschen in

cker in E verwandelte, brachte einige dahin, daß sie aus Liefland ein Eifland machten, und aus Liwen, Eifen. Denn der Name Liefland mußte von den teutschen herrühren, gleichsam liebes Land.

Der Gelehrte Olaus Hermelin, (in seiner Disquisitione de origine Livonum, Dorpat. 1693) glaubt, daß die Teutschen diesen Namen von den Russen bekommen, die dieses Land in alten Zeiten Liwonskaja Semta sollen genannt haben. Aber wie kamen denn die Russen auf den Einfall? Es müssen doch Liven in Liefland gewohnet haben, von denen sie dieses Land so nennten. Nestor, der älteste russische Annalist, kannte sie schon, und nennt in seinen Annalen uns den Liwen, den Litwo, Semgallen deutlich! — Die Russen hatten also den Namen von dem Volk. Es ist wahr, Liefland wird in der alten Ordens-

in den dortigen Wäldern sehen, auch der Weg, den er befährt, wird ihm bey nassen Wetter überzeugen, daß er nicht im Sande fährt, und so gehet es bis hinter Kolzen, etwa 1 $\frac{1}{2}$. Meile von der Aa, und 5. von Riga, da denn der ermüdende Sand erst anfängt. Eben so sind die Kirchspiele Allendorf, Salis, Perniel und von da herunter bis Peters Kapelle Heu-Gegenden, und mit Wäldern von hartem Holz, damit man nach Riga handelt, versehen, ausgenommen, was hart am Strande liegt. Es ist wahr man findet,

Ordenschronik Rußland genannt, und Adams von Bremen Rußland, in welches man durch Kurland kommen konnte, war wahrscheinlich, eben dieses Land. Allein preusisch Lithauen wird auch Preussen genannt, folget aber hieraus, daß es den Namen von den Teutschen, die in Preussen wohnen, habe? Der teutsche Kaufmann, der hier durch einen Zufall herkam, konnte vielleicht besser ehstnisch als russisch, denn wie lange vorher hatte man schon nach Holmegard gehandelt? und hier wohnen doch noch Leute, die diese Sprache reden, ja ganz Nowogrod ist noch voll. Vermuthlich sprach man in 12 Jahrhund. dort noch mehr ehstnisch, als russisch.

det, in Liefland, unter dem Ackerlande oftmals Sand, so daß das gute Seeland kaum eine Hand breit beträgt. Aber das findet man auch im Pernauschen, und in der Gegend, die von Wolmar ab in alten Zeiten zu Saccala gehöreten. Doch trift man auch besonders in den Gegenden den besten Leimgrund an; Sand der eine solche Bindung hat, daß er vest als ein Stein ist, und der in seinen Schichten, als der schönste graue Marmor erscheinet; Leim, der mit einem weisen Ton gemischt, und so roth als Blut, der wenn man ihn in seinen Lagen siehet, dem besten roth und

weisen

russisch. Warum sollte nun der Kaufmann, der zum Liwen kam sich vom Russen dürfen belehren lassen, wie der Liwe hieß, da er selbst mit ihm sprechen konnte?

Eben so versiehet, der gelehrte Montan von Hinterbergen, ein bekannter Gelehrter Lieflands, der nicht längst in seine Ruhe eingegangen, (Hr. Archiat. Fischer der diesen Namen von dem Wort Liw, Liwa, herleitet so im lettischen, ein klein Netz bedeutet. Von diesem sollen die Letten, die Liwen Liwol genannt haben, weil sie, wie jene Retiarii der Römer, mit diesen Netzen, die Menschen gefangen, und

umge-

weisen Marmor an Farbe nichts nachgiebet. Man findet hier auch Seen von schwarzem Grunde, wobey auch Heuschläge, welches hier selten. Konnte nun diese Landesbeschaffenheit die Liwen wohl antreiben, dies Land Sandland zu nennen? Heerstrasen nur in jenen Zeiten zu denken, wäre lächerlich, und welche Strase wird bey lang anhaltender Dürre nicht sandicht, und mehlicht? Wer wird aber einer Strase Beschaffenheit zum Grunde annehmen, aus welchen man ein ganzes Land beurtheilen kann?

Der

umgebracht. Alles was der gelehrte Mann für seine Meinung anführet, ist wie sein Liwöl ohne Grund. Der Name Venedi schickte sich eher für die Letten. Denn diese wohneten, zwischen denen Liwen und Ehsten als Tacitus Venedi unten der Fennen und Peucinern. Eine Stelle aus dem Heinrich, so wir p. 55. finden hätte ihm etwas nutzen können, wo Heinrich die Liwen als sehr treulose Leute beschreibet. Allein aus den überbliebenen liwischen Bauergesezzen, sehen wir, daß unter diesen Leuten Recht, und Gerechtigkeit, zu finden war. Die Ursache, warum sie den Letten, so übel begegneten, war, theils die, daß die Letten sich in

Orig. Liv.

Der Ort, der mit Recht Sandland heisen könnte, wäre die Gegend von Murjanschen Kruge bis nach Riga, deren Breite man nicht genau bestimmen kann. Hier siehet man nichts als dürren Sand. Aber es ist noch die

grose

in ihr Land drängeten, und einen Platz nach dem andern fortnahmen: zweytens, so waren sie Ketzer, und solche wurden nach dem alt liwischen Gesetz verbrannt. Daher gieng man mit ihnen nicht nach dem liwischen Rechte, sondern nach Willkühr um. Hierüber klaget Heinrich, und die Letten, baten sich nach der Taufe, gleiches Recht aus, welches sie auch erhielten, und nachher in bester Harmonie lebten. Gesetzt aber, die Letten hätten die Liwen auch Liwor, welches, nach dem Herrn Montan, einen Räuber bedeutet, geheissen, so wäre es doch nur ein Schimpfname. Wohneten die Teutschen nicht unter Liwen? würden die sich wohl unterstanden haben, dieses Volk mit einem Schimpfnamen zu nennen, dem sie Geschenke, geben mußten, und bitten, daß sie sie unter sich wohnen liessen. Aber so unglücklich etymologisirt Herr Montan, immer. Der Lette soll sein Juhra wie Chure aussprechen, und daher Chure saöre, so viel als Meere Insul heißen. Ein rigischer Liwe mag es vielleicht thun, aber kein Lette. Eine Insel heißt Salla in lettischen.

E

grose Frage, ob es zu der Zeit da die Liwen herkamen, so gewesen. Daß zu den Zeiten, da Riga erbauet worden, diese Gegend ein groser Wald gewesen, und Riga im Walde gelegen, sehen wir aus vielen Stellen im Heinrich. Die ganze Provinz hies Mersepole, Waldfeld. Noch wissen alte Leute, von Wäldern, wo Birken und Tannen ohnweit Riga gestanden haben, zu reden. Wenn man an einigen Orten unter dem Sande gräbet, findet man die schönste schwarze Erde, ja um Riga allerley Gärten, worinnen das beste Geköch gezogen wird. Bedenket man nun, was die See auf der Samländischen Küste für Verwüstungen durch den ausgeworfenen Sand verursachet, so darf man sich nicht über diesen Sand wundern, der, nachdem die grosen Wälder weggebrannt worden, frey in die ganze Gegend von den Winden getrieben werden kann. Man hat also auch keinen Grund zu glauben, daß diese Gegend damals so sandigt als itzo gewesen, und folglich auch dem Liwen keine Gelegenheit gegeben haben kann, sein Land

über=

überhaupt Liwa ma Sandland zu nennen.

Das sicherste, was wir also hierin annehmen können, wäre dieses, daß der Vater dieses Stammes Liwa muß geheisen haben. Und so wäre dieses Land das Land des Liwa gewesen, von welchen dieses Volk sich nach Gewohnheit alter Völker genennet hat. e)

Itzt ist in diesem Lande die öffentliche Umgangssprache die lettische, die sich aber schon in manchen Wörtern unterscheidet, im vorigen Jahrhundert war der Unterscheid noch merklicher. Wir sehen dieses aus dem Bauereide, den uns Hr. Arndt aufbehalten hat; wir sehen es auch aus des seel. Menzelii Postille, wo das kattra vor kas, py statt pee und ein angehängtes a an vielen Wörtern zu hören ist.



e) Nestor nennet die Liwen schlecht weg Liwa, woraus man schlüssen könnte, daß dieses Volk, sich in alten Zeiten Liwa Rahwast benennet haben müsse, und in der Einheit, Liwa-mees.

Orig. Liv. 55. Die Ursachen, warum die alte Sprache so herunter gekommen, scheinen folgende zu seyn. Erstlich hatten die Letten sich schon um das Jahr 1205 in der Provinz Aduma so eingearbeitet, daß Alobrand als er nach Roop kam, das Evangelium zu predigen, wo er auch eine Kirche bauete, schon Letten und Liwen untereinander wohnend fand, und die Gegenden um der Aa, bis Burtneek, bis an der Ymer waren auch mit Letten besetzet. Durch die Taufe, wurden die Letten und Liwen gleichsam ein Volk, das unter der Anführung des Bischofs, oder ritterlichen Befehlshaber, unter denen ihre Landesältesten als Generale dieneten, mit den Teutschen gemeinschaftlich handelte.

Durch diese Vereinigung wurden auch Heyrathen gestiftet und die Letten bekamen also Gelegenheit sich immermehr unter den Liwen auszubreiten, oder sich mit ihnen zu vermischen. Die Letten kamen noch mehr in Ansehen, da die sogenannte Wenden die Ritter

auf-

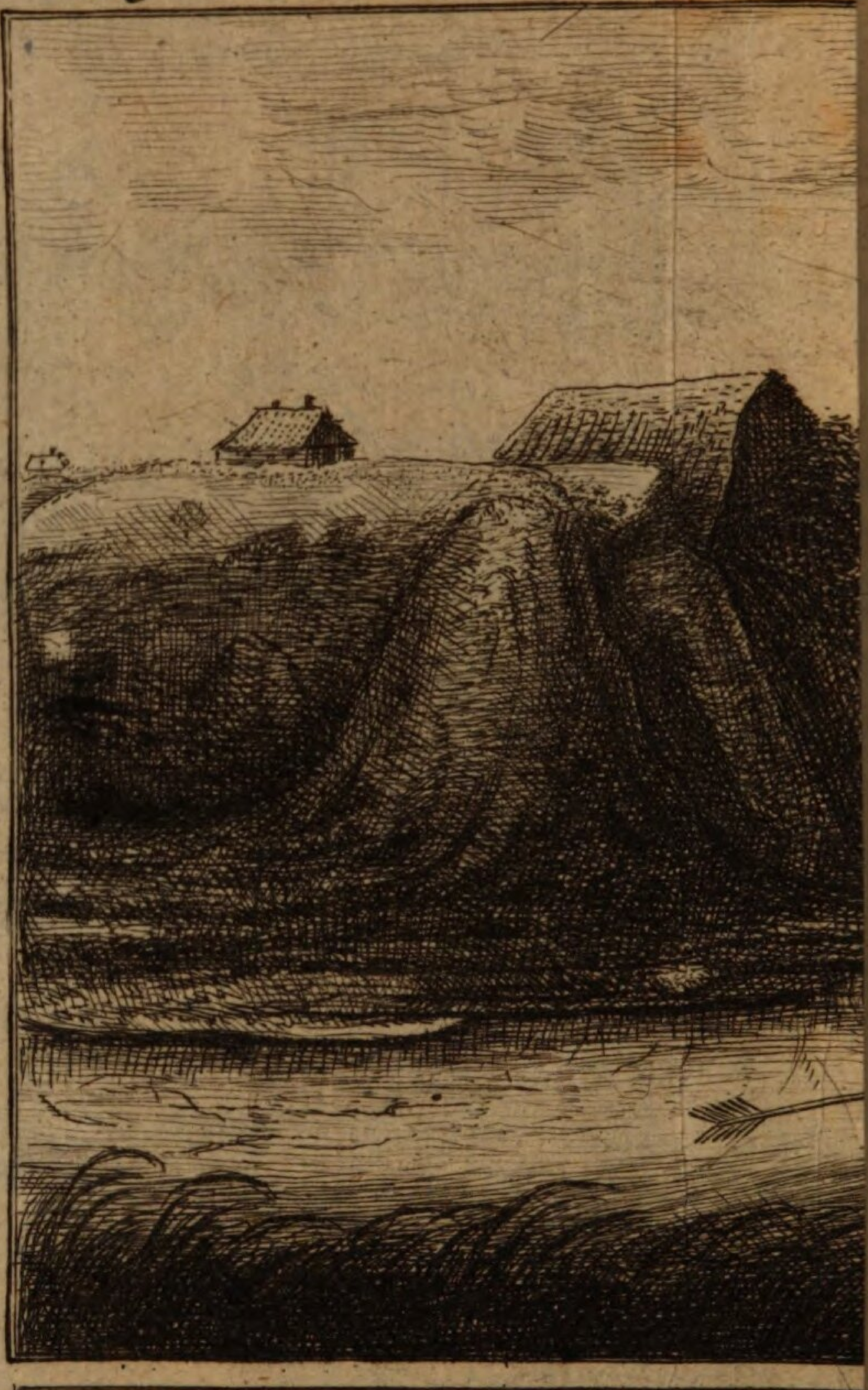
aufnahmen, und der hiesige Einwohner ist ein Staatsmann, der blos das Glück liebet. Diese Umstände vermochten nicht wenig, den Liwen dahin zu bringen, daß er die lettische Sprache lernete, welches alles denn dazu beytrug daß die liwische Sprache, zulezt nur eine Privatsprache blieb, die lettische aber die herrschende ward. So wie sich die Letten gegen Norden und Westen in die Länder der Liwen und Ehsten eindrängeten, eben so müssen sie es auch gegen Süden gethan haben. Heinrich, dessen Endzweck war, Albrechts Thaten zu beschreiben, und daher von den Thaten seiner Landesleute und der andern Völker, nichts mehr meldet, als was zu seinem Endzweck gehöret, saget es zwar nicht: es lieget aber am Tage.

Die innere Eintheilung des Landes war folgende. Die erste Provinz von der Salis und dem Strande abgerechnet, war Saltesa. In derselben war auch ein Schlos Saltesa, vermuthlich das heutige Salis. Denn wir hören oft, daß Albrecht mit seinem Orig. Liv. p. 105.

Heere bis Saltesa gewandert, und dort ausgeruhet. An sie grenzte gegen Osten die Provinz Yduma. Diese ging gegen Osten bis an die Aa, und von der ehstischen Gränze auf der südlichen Seite des Burtneeckschen Sees, bis an die Provinz Toreida. Ob das Städtchen Lemsal zu Saltesa, oder Ydumia gehöret, kann man wohl nicht entscheiden. Aus Arnds Tabelle von den Schlössern in Liefland siehet man, daß dieser Ort schon in alten Zeiten gewesen, und Limso Jöggi geheisen, d. i. Limsaflus. Die viereckigte Höhe, auf der das alte Schlöschen stehet, ist ein geschüttetes Werk, auf dem Bischof Albrecht diese sehr kleine Gebäudchen 1223 erbauet hat.

Den Flus Limso, suche ich in den Seen, die hinter diesem Städtchen befindlich sind und eine lange Strecke ausmachen. Man siehet es, daß dieser Flus der allmählig durch unbekannte Zufälle verwachsen, ein Ganzes gewesen, und man siehet an den Niedrungen die theils nach Norden, theils nach Süden fort-

Vorſtellung des ſüdlich
nebſt der alten Veſtun



Oriens

ortgehen, daß er in alten Zeiten auch inen Ausflus gehabt. Eine nähere Untersuchung, würde dieses bestätigen.

Es ist hier ferner noch der Flus Nabbe, der vielleicht ein Ueberrest des Ausflusses dieser Lemso oder ihr Arm seyn mag. Er machet schöne Heuschläge, und fliesset in die Salis.

Von dem Ufer der Salis merke ich folgendes an. Das rechte Ufer, oder südliche, ist an vielen Stellen bergigt. Eine Meile von dem Burtneekschen See liegt das Gut Kolberg: Hart an diesem Flus, und Salisburg gegenüber. Gleich hinter dem Hofe lieget ein Berg, auf welchem eine alte liwische Vestung zu sehen ist. Die nordliche Seite gehet schreg herunter und ist als ein Fels anzusehen, der nur oben mit etwas feinem Gesträuche bewachsen ist gleich einer Hecke. Die Westseite ist ebenfals ganz steil, und wird von dem gegenüberstehenden gleich steilen Berge, durch einen kleinen Bach getrennet. Die Süd- und Ostseite aber

gehn doch erhaben über die andre Höhen Feldein. Der Berg selbst bestehet aus einem röthlichen Sande, wie der gewöhnliche Uhrsand, mit weisen Schiefertheilen gemischt, und ist von solchem Zusammenhang, daß er dem Pimpsteine gleichet. Von der Nordseite her ist er mit einem feinen grünen Moos bedecket, gegen Westen aber mit einer gemischten Leimerde, auf welcher sich denn auch Gras und kleine Bäume befinden Die Oberfläche desselben hält 190, die Breite aber, und zwar die grösseste, 80 bis 90 Fus. Die Ostseite ist mit einem zwey Mann hohen Wall bedecket, der aber nichts von Brustwehr zeiget, und dessen äussere Beschützung und Höhe dem stärksten Hauptwalle nichts nachgiebet. Auf der Seite gegen Süden fällt er allmählig ab, und es scheinet gleichsam ein Gang zu dem viel niedrigern Wall gegen Süden zu seyn. Der südliche Wall hat itzt kaum die Höhe einer Brustwehr. Wo sind die Zeiten, da er gemacht ist? — Er bestehet auch nicht aus einem vesten Leim wie jener, sondern aus gemischter Erde.

Die

Die übrigen Seiten, die die Natur so steil gemacht, sind ohne Wall. Ausser diesen Walle, gehet noch ein Wall umher. Der Graben der ihn von dem Hauptwall absondert ist etwa eine Ruthe breit. Gegen Süden, gehet dieser äussere Wall Feldein. Gegen Osten aber, wo dieser Berg, worauf der Hof stehet, durch eine Kluft abgesondert wird, ist dieser äussere Wall von ziemlicher Höhe, obgleich der Graben der ihn vom Hauptwall trennet, auch nicht breiter als etwa 10 bis 12 Fus ist.

Wer bedenket, daß diese Nationen gerne an Flüssen und Bächen ihre Schlösser anlegten, und zwar so, daß sie im Fall der Noth hinten herunter rutschen, und sicher in die Wälder flüchten konnten, derselbe wird mit mir glauben, daß dieses Werk ein Ueberbleibsel liwischer Vestungen sey, von welchen ich noch besonders handlen werde.

Weiter herauf an dem Ufer dieses Flusses folgt eine lange Strecke von Bergen, die gleichsam, wie eine Mauer

herunter fallen. Man findet hier verschiedene Hölen. In dem Schlosberge ist eine, die 10 Fus hoch, 15 lang, und 7 bis 8 Fus breit ist. In den andern zeigt sich auch Quellwasser: wie man aus beygefügter Zeichnung ersehen kann. Eben solche Hölen trift man auch an der Aa, und die Gegend von Troyden ist deswegen berühmt. Auch eine unterirrdische Höle ist auf dem gegenseitigen Ufer der Salis, die 24 Schritte im Durchschnitt hält, deren Zugang aber so enge ist, daß man hineinkriechen muß. Ob dieses Schlos und seine Gegend zu der Provinz Noduma, oder Saltesa gehöret kann ich nicht bestimmen. Ich merke nur an, daß in dieser Provinz die Oerter Ledgore, (Lodger) Roopa, Rogelse, (Reglen) schon bekannt, und in den Diplom. Doggies auch Jehre (Jehre muisch) gedacht wird. Zwischen Reglen, Burtneek und Wolmar lieget ein Berg Blauberg lett. Silla Kalna genannt. Dieser Berg ist ein Calender der Gegend. Ist das Wetter heiter so erscheinet er in seiner ordentlichen Farbe, die ins

blaue

blaue fällt, weil er, mit jungen Fichten bewachsen ist: sobald aber eine Veränderung des Gewitters zu erwarten, umhüllt ihn oben ein grüner Nebel. Vielleicht ist hier das Bergwerk, so der seel. Superint. D. Joh. Fischer entdeckt haben soll. Der gemeine Mann soll hier auch seinen Aberglauben getrieben haben. Weil der Sedde Ufer in dieser Gegend bergicht, hingegen auf der südlichen Seite, sich allmählich bis dort hin erhebet, so bekommt dieser Berg, der an sich eben nicht sehr hoch ist, eine solche Höhe, daß man ihn bis in diesem Kirchspiele sehen kann, welches zum wenigsten in gerader Linie 3 Meilen von ihn entfernet ist.

Unter Saltesa längst dem Strande bis zum Ausflus der Düna lag die Provinz Metsepole, in welcher ein Schlos gleiches Namens. Hier ist auch die itzo ansehnliche Stadt Riga auf einen Platz erbauet, dem die Liwen schon Riga nannten, ehe eine Stadt da war.

An Metsepole grenzte Ostwärts Toreida, die mächtigste, unter allen liwischen Provinzen, die gegen Norden die Provinz Ydumа, gegen Süden die Provinz Ykskull, Linewarden zu Grenzen hat, und gegen Osten, theils durch die Aa von dem Gebiete der Wenden abgeschnitten wurde, theils aber auch daran sties. Die Schlösser Drabils, Kremon, Treiden, Sattesele, Kubsele, Sigiwolda, waren hier nebst ihren Städten berühmt. Unter dieser lag an der Düna die Provinz Ykskul, in der sich die Teutschen auf einem Holme oder Insel, so in der Düna steht, zuerst niederliessen. Wie eigentlich die Provinz geheisen, in der Kirchholm lag, meldet Heinrich nicht. Ykskul nämlich, die Wohnung des Aeltesten, heisset auch eine Stadt.

Hier in dieser Provinz, bey Kirchholm an der Düna, ist der sogenannte Kalkberg, welcher voll versteinerter Ammonshörner und Chamiten ist. Der Stein selbst ist weich und verwittert bald: allein weiter herauf wird er härter,

härter, ist weißgrau mit rothen Streifen, und läßt sich als ein Marmor polieren. Selbst die Düna wirft versteinerte Sachen aus. In dem an den Kalkberg stossenden Walde findet man ganze Berge voll Schnecken. Auch Gyps wird in diesem Berge gebrochen. Diese Ykskulsche Liwen hatten keine Schlösser. Vielleicht verliesen sie sich auf diesen Berg, bis Meinhard ihnen und ihren Nachbarn, deren eigentlicher Namen zu Heinrichs Zeiten schon aufgehöret hatte, und Kirchholmer hiessen, eines bauete. Hier war auch eine Stadt der Liwen. Auf Ykskul folgete an der Düna die Provinz Lenwarden. Lenwarden wird als eine Stadt angegeben, und ist in den neuern Zeiten auch immer eine Stadt gewesen. Wie weit sich die Provinz gegen Norden erstrecket, kann man nicht ganz genau angeben. Aus dem Heinrich sehen wir soviel, daß Sinegunda ein groses liwisches Dorf, Villa, Sitz eines Aeltesten gewesen. f) Es ist also glaub-

p. 7.
31.

f) Daß Sinegunda kein kleiner Ort gewesen, sehen wir daraus, daß Swelge, der Lithauische

glaublich, daß die Kirchspiele Lemburg, Sonzel zu dieser Provinz gehöret. Man findet in dem Sonzelschen und dem angrenzenden Kirchspiele Allasch, welches an Segewold und Rodenpä grenzet, zween grose verwachsene Seen, die vielleicht einen ausgemacht haben. Durch diese Seen gehen zween Dämme. Der eine bey Sonzel soll zween Meilen lang seyn, und wird der grose Ranger genannt; der andere hinter Allasch, ist drey viertel Meilen lang, und heiset der kleine Ranger. Sie sind an manchen Orten 40 bis 50 Fus hoch, weil dieser See sehr tief lieget. Ihre Breite oben ist so, daß zween Wagen vorbey kommen können. Dabey haben sie öfters Buchten, woraus man sehen kann, daß sie von Leuten geschüttet, die auf Gerathewohl gegen das andere Ufer zu arbeiteten, oder sich entgegen arbeiteten, und, da sich beyde Theile hören und sehen konnten, ihrem Werke eine andere

sche Landesälteste, mit seinem Heere, so doch ein paar tausend Mann ausmachte dort Nachtquartier nehmen wollte.

dere Richtung geben mußten. Wahrscheinlich war dieses ungeheure Werk, eine Arbeit der Liwen, die diese Arbeit wohl deswegen unternahmen, damit sie untereinander Gemeinschaft haben, und im Fall eines feindlichen Ueberfalls zu den benachbarten Toreidenschen Liwen flüchten oder von ihnen Hülfe erlangen könnten. Die lezte liwische Provinz an der Düna, war Ascherade, Aschkerade, in derselben eine liwische Stadt gleiches Namens, die es auch hernach war. Wie weit sie sich gegen Norden erstrecket haben mag, weis man auch nicht. Vielleicht gehöret das an Sonzel stossende Girgensburgsche Kirchspiel auch dazu.

Das war das Land der Liwen in dem sogenannten Lieflande. Allein es endigte sich hier noch nicht. Es wohneten auch Liwen auf dem mittäglichen Ufer der Düna. g) Wir hören im Heinrich

g) Wo dieser Flus entspringet, von seiner Breite, und was sonsten von ihm anzumerken, ist zu bekannt, und wer das Neueste davon lesen will, findet es in dem IX. Thei-

rich von den Liwen, die um die Dü-
na wohneten, und zu diesen gehörten die
von Lenwarden und Yxküll. Auch
von der See ab bis Riga, wohneten
Liwen, von beyden Seiten dieses Flus-
ses. Die Liwen von der Bullera, (das
ist der Arm des Müsse Flusses, der in
die Düna ohnweit dem heutigen Dü-
namünde in die Düna fällt) werden
auch genennt. Die heutige Stadt-
grenze des rigischen Gebiets war also
mit Liwen besezt, Dalholm, Kirch-
holm, deren liwische Namen uns
Heinrich nicht meldet, müssen ebenfals
sich weiter in das heutige Semgallen
erstrecket haben, denn die Liwen vom
Holme wurden von den Masoyten
bekrieget, und diese bekriegten sie wie-
der. Die Brüder der Ritterschaft,
gingen vom Holme aus nach Masoy-
ten, und kamen dahin ohne unterwe-
gens auf einen Semgallischen Platz
zu stossen. Eben so müssen die Pro-
vinzen Lenwarden, Ascherade, zu
denen

Theile der Sammlungen zur russischen
Geschichte, und neuerlich in des Herrn
Pastor Hupels Topographie, 1 Theil.

denen noch Plätze, wozu die heutigen Semmgallen gehören, sich bis nach Seelen, oder dem heutigen seelburgischen Gebiete erstrecket haben. Denn wenn die Litthauer zu den Zeiten, da die Liwen schon dem Bischofe Albrecht unterwürfig waren, die Liwen disseits der Düna als die zu Lenwarden, Ykskül überfallen und dort plündern wollten, gingen sie nicht gerade zu, sondern über Seelen. Würden sie dieses aber gethan haben, wofern nicht an dem mittägigen Ufer der Düna bis dorthin Liwen gewohnet hätten, mit denen sie vorher sich herumschlagen müssen, ehe sie über den Flus kommen konnten. Dieses bestätiget auch die XX. Urkunde die wir in des Pater Doggiels Codice Diplomatico finden, worinnen der bischöfliche Legat, und Bischof Wilhelm die Grenzen der Lief- Kur- und Semmgalschen Bischofthümer bestimmet. Es heiset daselbst:

Zum Bißthum Liefland, soll gehö„ren, alles Land, was ausser der Stadt„mark längst der See zwischen der

Tom. III. Liv. Curl. et Semg. continente.

F „Dü-

„Düna und Wen-da g) lieget, und „von der Vereinigung der Wenda mit „der Aboa bis zur Quelle (der Aboa) „und von da in gerader Linie bis Ro-„kenhusen.„

Nun sehen wir, wo die Semmgallischen Hafen gewesen, nach welchen die Kaufleute, dem rigischen Privilegium zuwider, der Stadt Riga vorbeyfuhren. Seelen muß der erste gewesen seyn, und das heutige Seelburg, Sehles Pils, ein alter Handelsort der Letten in Semmgallen. Vermuthlich gehöreten Rokenhusen, Gerzike, Polotzk, die Heinrich unwissend zu Semmgallen schlug, auch dazu. Dies war nun das alte Liefland das

g) Wenda hies der Strom, der bey Mietau vorbey gehet, und heutzutage dort die Aa genannt wird. Bey seinem Ausgange nach der Düna längst dem Strande heisset er Bulleraa. In diesen Strande ohnweit Mitau westwärts, der Strom Aboa, den man passiren muß, wenn man von Mitau und Riga gehet. Rokenhusen heisset in der Urkunde Cocanst. Die Grenze ging von der Quelle der Aboa gerade nach der Düna bis Rokenhusen

das Land der Liwen, im eigentlichen Verstande, welches vielleicht in alten Zeiten noch gröser mag gewesen seyn.

Was die Schreibart des Namens betrift, so sind die Gelehrten darüber uneins. Einige folgen den lateinischen Urkunden, und schreiben also Liven mit einem V. Allein es ist bekannt daß man das römische V. im Teutschen wie ein F. auszusprechen gewohnt ist, daß es blos aus Nachahmung der römischen Rechtschreibart in das teutsche Alphabet eingeführet worden. Beweise hiervon findet man in alten gedruckten Schriften die Menge. So findet man in D. Luthers von Hans Luften gedruckten Schriften, noch vnd wo v, vor u, wie im lateinischen das v von Anfang für u stehet. Ferner Grauen wo u in der Mitten für v stehet. Allein nach der teutschen Aussprache, hat das v dieselbe Wirkung, wie das f, und wir hätten es gar nicht nöthig, da wir F. und W. haben. Der Ehste kann weder f noch v aussprechen. Wollen wir also Liwa recht

nach des Ehsten Mundart schreiben, so müssen wir, unser w brauchen, denn v und f verwandelt er in p, oder w. Z. E. er spricht das Wort fein, entweder als Pein, oder Wein aus. Weine Sceide, statt feine Seide. Wollen wir also, nach des Liwen Munde reden und schreiben, so müssen wir das w brauchen, und also Liwen schreiben. Der Teutsche verwandelt das w, wenn es am Ende der Silbe oder des Worts steht in f. Wir finden in alten Urkunden davon Beweise, ohne was noch im Niederteutschen gebräuchlich ist. Terlowen, verlowen, (erlauben) met siner Terlöf. Bliewen, Blief, Wiwer, Wief u. s. w. Nach dieser Regel thun die also gar nicht unrecht, die Liwen, Liefland, schreiben. Sie haben dabey alle alte Urkunden vor sich. h). Das einzige e wäre hier überflüssig; aber es drückt den Ton aus. Die Kuren, habe ich oben gesagt, waren, das

dritte

h) Ich habe bey dem sel. Conrector Arnd eine Menge alter Urkunden gesehen, die alle für diese Schreibart sind.

dritte tschudische Volk so hier wohnete. Dieses haben schon viele andere gesagt: Meine Angabe gründet sich auf folgende Sätze, auf die sich auch andre schon gegründet haben. Es wohnet in Kurland ein Volk am angerschen Strande, welches die ehstnische Sprache redet, und das Land Kurama nennet, dabey behauptet: es sey von dem Stamme der Liwen. Dieses Volk war schon zu Zeiten des seel. Paul Einhorns ein sehr altes Volk, alte Einwohner, und sagte frey, daß sie und ihre Vorfahren die ursprünglichen Einwohner, die eigentlichen Besitzer Kurlands wären.

Paul Einhorns Hist. Lett.

Diejenigen, die diese Leute für Entlaufene von unsrem Strande halten, übereilen sich. Die Provinzen Mersepole, Saltesa waren, wie wir aus dem Heinrich sehen, schwach mit Menschen besezt. Mersepole hatte nur ein Schlos, und in Saltesa hören wir keines nennen. Noch zu diesen Zeiten finden wir auf diesem ganzen Striche, der doch 15 Meilen, bis an die Salis

beträgt, nur drey Kirchspiele, davon besonders Salis sehr klein ist i). Ja diese Kirchspiele, sind in vorigen heidnischen Zeiten wahrscheinlich nicht einmal so besezt gewesen, als izt, da besonders im Dünamündischen und Westerotschen sich mancher Teutsche ein Höfchen erbauet, manche kleine Postirung entstanden, weil nun eine grose Strase von Riga bis Pernau gehet, die in jenen Zeiten nicht zu gedenken war, zu geschweigen der grosen Moräste, Wälder und Seen, die vermuthlich damals gröser waren, und die Zahl der Einwohner noch mehr einschränkten. Hätte nun der dortige Strand, von unsern Strandliwen bevölkert werden müssen; so würde ja kein Liwe mehr am Strande Lieflands zu finden seyn. Wo kämen denn die heutigen her?

Paul

i) Die drey Kirchspiele sind Dünamünde, Perniel, Salis. Der gröseste Theil der adjamündischen Gemeinde liegt auf der mittägigen Seite, auf dieser Seite hat er noch das Filial Westerotten. Jenseit der Aa liegen Peterscapell und Adjamünde, können aber auch keinen Prediger unterhalten, und sind zu Perniel geschlagen.

Paul Einhorn muß schon eine ziemliche Zeit vor dem Jahre 1575 geboren worden seyn, denn da starb eben sein Vater Alexander Einhorn als Superintendent zu Mitau. Im Jahr 1644. lies er seine lettsche Historie drucken, und da waren ja schon die Liwen am angerschen Strande als ein Volk, das lange da gesessen, bekannt.

Der kurische Bauer nennet sich zwar Kursemmneeks von Kursemme k). Aber in Absicht seines Geschlechts ist er Letwis ein Lette. Zeiget aber dieser Name den er dem Lande giebet, nicht deutlich an, daß vorher ein Volk darin gewohnet, so Kuren geheisen? Aus dem lettischen lässet sich dieser Name nicht im geringsten erklären, und dieses verleitete eben Paul Einhornen ihn bey den Euretern zu suchen und die Letten mit andern dazu zu machen, welches nicht nöthig gewesen, wenn er der Aussage dieser Liwen gefolget hätte.



k) Kursemme heist Kurland, Kursemmneeks ein kurischer Bauer.

Heinrich, der ein geborner Lette war, redet von den Kuren als von einem niegesehenen Volke, dessen Gebräuche ihm ganz fremde waren. So spricht er nicht von den Semmgallen! Wären nun die alten Curen Letten gewesen, würde er dieses gethan haben?

Pat. Doggiels Codex Dipl. T. III. Düsburg P. III. c. 81.

In dem Kriege, welchen der, von der christlichen Religion wieder abgefallene König Midow l), der in der XXXVI. Urkunde, König von Liefland genennet wird, geführet, waren die Semmgallen mit, und hatten sich unter den Schutz dieses Prinzen begeben, weil sie die Tyranney, und Chicane des Ordens nicht ertragen konnten. Wären die Kuren nun Letten gewesen, würden sie nicht auch zu diesem Bündnisse getreten seyn? Alleine dieses geschahe nicht, sie wurden als Feinde behandelt, und mußten ihr Land verheeren lassen.

Daß

l) Er heiset ausdrücklich daselbst Kön. Polotzk, oder wie die Worte. Der Orten habe das Königreich Poletzk, dessen König Mindow Dipl. XXXVI. Eben so heiset er ein König von Liefland; denn dieses Land

Daß aber die alten Kuren ein mit den Tschudischen Nationen verwandtes Volk gewesen, erhellet nicht allein aus dem Ueberbleibsel so noch um den angerischen Strand zu finden, sondern auch aus der Freundschaft, die zwischen Curen und Ehsten, besonders den Oeslern herrschte. Kuren, Oesler, Ehsten und vermuthlich unsere Strandliwen mit die noch Schiffe bauen, waren fürchterliche Seeräuber, die Dännemark, Schweden, und vermuthlich auch andere Länder grausam heimsuchten, Kirchen beraubten, und viele Menschen fortschlepten, und die gewonnene Beute unter sich verkauften, so daß der rigische Meerbusen ein rechtes Räubernest war. Wären die Kuren, Letten gewesen, würde diese Freundschaft wohl statt gefunden haben? m) Wie verfolgten die

Orig. Liv. 32.38.77. 210.



Land gehörete ja unter dieses Königreich. Orig. Liv. p. 5 et 6.

m) Von der Freundschaft derer Liwen, mit denen Angerschen, giebet auch dieses einen Beweis, daß sie in vorigen Zeiten, da noch den Bauren vor etwa 40 Jahren frey

die Kuren die semmgallschen Letten, die sich an der Wende gesetzet hatte? Nicht genug, daß sie sie von dort vertrieben; auch auf dem Sandberge bey Riga hatten sie keinen Frieden. Die Liwen erlaubten den Kuren, daß sie diese Flüchtlinge auch von dort wegtreiben mußten, und sie konnten unter den Liwen keinen Aufenthalt bekommen, sondern mußten zu den Letten flüchten. Die Seeräuberey war auch unter den Nationen von der Religion des Kriwe nicht gebräuchlich: vielmehr kamen sie, wie die guten Samländer es bewiesen, den auf der See Gefahrleidenden, oder von Seeräubern verfolgten gerne zu Hülfe.

Adam Brem. l.c.

Wie wurden endlich die Letten, die sich unter die Liwen in Ydu- ma gesetzet hatten, von den Liwen behan-

frey stande ein Weib zu nehmen, wo er wollte, die Strandliwen sich vom angerschen Strande Weiber geholet, und jene wieder von diesen. Eben so sollen sie auch aus dem radischen hieher zu unsern Liwen auf die Freyte gekommen seyn, und diese, wieder dorthin.

handelt? Heinrich klaget laut über die Treulosigkeit der Liwen, und über ihre Grausamkeit gegen seine Landsleute. Sie hatten ein eigen Gesetz, welches befahl, Leute, die nicht ihres Glaubens waren, zu verbrennen. Wie würde es nun den Kuren gegangen seyn, wenn sie Letten gewesen wären? Würden nicht alle diese Seeräuber über sie hergegangen seyn? Die Ehsten verbrannten ihre Todten, mit grosem Wehklagen und Heulen; die Kuren machten es eben so. Sie schnitten ihren schwer Verwundten die Kehle ab und verbrannten sie mit grosem Klaggeschrey. Die Nationen von der Religion des Briwe zeigeten bey dem Begräbnis der Ihrigen, besonders was die Männer betraf, Freudigkeit.

Arnds Chron. P. II. p. 29. 30.

Orig. Liv. 79. 80.

Hartknoch Diss. de funer. vet. Bor.

Die Ehsten erkauften zu ihren Opfern Menschen, die ohne Fehl seyn mußten, die sie ihren Göttern opferten. Wir finden von ihren Opfern dieser Art, die grausamsten Beyspiele im Heinrich. Sie schlugen sie nicht etwa todt, und verbrannten sie hernach. Sie

Paul Einhorn Hist. lett. Ad. Bremens.

quäle-

quäleten sie durch die grausamsten Martern zu Tode, und warfen den zerfleischten Leib den Vögeln vor. Sie rissen einigen so gemarterten das Herz aus dem Leibe, bruten es, und frassen es auf. Ein Fremder war unter ihnen also höchst unsicher; daher jene dänische Priester in Reval, lieber den Landesältesten Wasser mit gaben, die Dorfschaften, die die Taufe in Ehstland verlangeten, damit zu besprengen, als selber dort hinzugehen, und zu taufen. Der Priester Theodorich erfuhr es, der einem solchen Tode sehr nahe war, und noch durch den Tritt des Pferdes errettet wurde. Selbst das Verbrennen ihrer Opfer war entsetzlich, denn sie bruten solche Elende auf Kohlen.

Orig. Liv. 44. 110. 113. 182. p. 165. p. 10.

Bey den Nationen, die unter dem Kriwe stunden, opferte man nach einer gewonnenen Schlacht, auch wohl einen und mehrere; doch war der Holzstoß so gemacht, daß er bey dem ersten Feuer ersticken mußte. Sonst wurde ihm keine Marter angethan. Die vereinigten Semmgallen und Litthauer

opfer-

opferten nach der im Jahr 1267 gewonnenen Schlacht, 8 von den Rittern ihren Göttern; die übrigen brachten sie jämmerlich um. Aber hier war Rache die man für des angethane Unrecht ausübte; daß man so hinterlistig die vornehmsten Semmgallen auf einem Gastmahle umgebracht, und so viele Semmgaller dadurch genöthiget, aus Furcht vor dem Tode Hof und Haus zu verlassen, und nach Litthauen zu fliehen. — Die Letten von Wenden nahmen die Brüder der Ritterschaft auf das freundlichste auf, eben solche Freundschaft stifteten die Lettgallen mit dem Bischofe Albrecht und Bischofe Wilhelm. Der päbstliche Legate rühmte öffentlich im Angesichte der Ritter ihre Bundesfreundschaft. — Die Liwen waren schon nicht so. Daß aber die Kuren eben solche grausame Opfer müssen gehabt haben, daß der Fremde, in ihrem Lande, in der grösten Gefahr gewesen, sehen wir aus den Worten Adams von Bremen, wenn er sagt: Gens crudelissima fugitur ab omnibus propter nimium idolatriae cultum.

Die Preussen waren ja auch Götzendiener. Aber niemand flohe sie! der Fremde, war bey ihnen zu Hause. Ihre Gastfreundschaft, war weit und breit berühmt. Schon Tacitus sagt, daß ihre Sitten den Sitten der Teutschen gleich gewesen. Ihr Haus stand jederman offen, und eben dieser Adam von Bremen nennet sie gentem humanissiman, das menschenfreundlichste Volk n). Eben so ist der Lette, und Lithauer noch, wer nur mit ihm umzugehen weis. Die alten Kuren müssen also, eben so wie die Ehsten, ihre erkauften Menschen durch grausame Marter hingerichtet, und geopfert; sie müssen auch dem Fremden, der etwa zu ihnen kam, so begegnet haben.

Alle Nationen von der Religion des Kriwe, hatten ihr Hauptorakel zu Ro-

n) Noch mehrere Lobsprüche findet man nicht nur in diesem Autor, sondern auch im Düsburg P. III. p. 80. Helmont in Chron. Slav. c. 1. Pruzzi — — — humanissimi erga necessitatem egentes. Man beklagte nichts mehr, als daß dieses Volk den christlichen Glauben annehmen wollte.

Romowa in Preussen. Allein die Kuren hatten, nach Adam von Bremen ein eigenes, und es scheint das Hauptorakel der hier wohnenden tschudischen Nationen gewesen zu seyn. Adam von Bremen sagt hiervon A toto Orbe ibi responsa petuntur, maxime ab Hispanis et Graecis. Es schadet nicht, daß nach seiner Angabe, alle Häuser, folglich das ganze Land, mit Wahrsagern und Zauberern oder Schwarzkünstlern angefüllet waren. Genug wenn aus allen Gegenden hieher Rathfragende kamen; so muste doch ein Hauptort seyn, wo der Fremde sich hinwandte. Unter den Griechen verstehe ich die Liwen und Ehsten, so unter russischer Oberherrschaft standen, daher denn Liefland in alten Zeiten Rußland hieß. Diejenigen die da wusten, daß die Russen, der griechschen Religion zugethan waren, konnten, weil sie Liefland nicht kannten, auf die Gedanken kommen, daß diese Völker auch der griechischen Religion zugethan, und also Griechen wären. Was ich aber aus den Spaniern machen soll, ob hier

schlecht-

schlechtweg Gothen, das ist Dänen, Schweden, zu verstehen seyn, weiß ich nicht. Dänen und Schweden konnten wohl am sichersten herkommen, weil sie doch die Oberherrschaft über sie hatten und unter diesen grausamen, vor andern privilegirt seyn mußten. Die Wahrsager an jenem Strande sind noch berühmt.

Auch was Adam von Bremen von der Kleidung dieser Kuren sagt, ist ehstnisch. Omnes domus, auguribus - - - plenae, qui etiam vestitu monachico induti sunt. Der Ehste trägt einen langen braunen Rock, der bis auf die Fersen reichet, und vielleicht gingen die Liwen am hiesigen Strande auch so, ehe sie die lettische Tracht annahmen, denn im Salischen findet man noch einige solcher Langkittel. Ueberdem hat der Ehste die Gewohnheit, daß er seinen Bart nicht abnimmt, welches ihm denn noch itzo ein alt mönchisches Ansehen geben könnte o).

Was

o) Auch aus des Saxo Versen Sy. 152 siehet man, daß Kuren und Ehsten für eine

m Pernauschen Kreise gebräuchlich ist.

ad pag. 96.

Was diesem allen noch ein stärkeres Gewicht giebet, ist dieses, daß man in den Documenten von Curlands Theilung alle dortige Oerter mit ehstnischen Namen, oder Wörtern, die aus der Sprache der Ehsten und Liwen sind, benennet findet. Wir finden zum Beyspiel aus des Raynalds annal. Hist. ecclesiasticae und in des Herrn Prof. Nettelbladts fascicul. rerum curl. die Plätze verzeichnet, die dem Bischoffe von Kurland, der Ritterschaft, der Stadt Riga zugefallen, und da hören wir von Kullegunden jenseit, und diesseit der Windau, ferner die Oerter Anse, Talse, Matleküll̈e, Wanna, Normis, Ugesse. Alle Namen, die noch itzo in Ehstland und auf der Insel Oesel angetroffen werden p).

Wenn

eine Nation müssen gehalten worden seyn, der große Starkater sagt daselbst:

Obtrivi Curios, vel quas alil ESTIA gentes.
Et Semgalla tuos — — —

Der Semmgalle war also damahls ein Volk, so nicht zu den Curen gehörte. Jezt aber ist der Semgallneeks und Kursemmneeks, ein Volk, daß sich, Letten Lataeis, Lalweji nennt Letten.

p) Ich habe mir die Freyheit genommen, an den Orten, wo Rainald ein y setzet, wie es auch Heinrich thut, weil die Rechtschreibart

Wenn man dieses alles genau überleget, so muß man den Angerschen Strandliwen Recht geben. Die alten Kurländer müssen eine tschudische Nation gewesen seyn, und wie dieser kleine Ueberrest angiebet, vom Stamme der Liwen q).

Warum nannten aber diese Liwen ihr Land nicht auch Liwa ma? Dieselbe Ursache die man in Liefland vom Ursprunge dieses Namens finden will, findet

der ehstischen Sprache damahls noch keine Regeln hatte, in ů, und das ch in k zu verwandeln.

q) Raynald annal. eccles. T. 13. p. 187. Balduini de Alna pactum cum parte Curonorum, — vide Gruberi Silvam Document. p. 267. hier wird gesagt, daß der König Lamechu mit andern Heyden aus Kurland aus den Provinzen Wsestae, Durpis und Sagara und den Kůlligunden, deren Namen Osua, Langis Venetis, Normis, Kimala, Půgawes, Sarnitus, Riva, Bougalia, Riva Aliswanges, Ardus, Atostanotochus, sich zu Annehmung des christl. Glaubens angeboten, wie auch die anderen Kyllegunden, nämlich die an beyden Seiten der Winda wohnen. Nettelbladt Rerum curl. fascic. Silv. Doc. p. 268 kommen die Namen vor: Reade, Galewole, Matekule, Wane Pur, Ugisse, Candowe, Anse. *Doc. XLVI.* ibid. ex Raynaldo, Curoni scil. de Bandowe, de

det man auch dorten. Dem ohngeachtet hieß Kurland, Kura-ma. Kurg heisset im ehstischen Dialect ein Kranich, im Genitivo Kurra, vielleicht nach dem Kurschen Dialect Kura. Wir sagen zum Exempel Butter, in Teutschland aber sagen viele Potter, Putter! Kurra, oder Kura-ma, würde also, wie Kurra Saar, eine Kranichsinsul, ein Kranichsland, heissen. Auch diesen Namen könnte Liefland führen, wenn die alten Einwohner gewohnt gewesen, von solchen Umständen ihr Land zu benennen. Wie viel Kraniche kommen im Frühling hieher? Es bleibet also nichts wahrscheinlicher, als dieses, daß ihr Stammvater so geheißen haben muß. Vielleicht waren zween Söhne, eines Vaters, der Liwa hieß, dessen ältester Sohn den Namen Liwa behielt, und das Geschlecht der hiesigen Liwen fortpflanzte; der jüngere aber, der Kura, oder Kurra hieß, die Kuren. Beyde Völker waren also im genauen Verstande Liwen, im engeren Verstande aber bestanden sie aus zween besondern Stämmen, davon der eine Kura hieß. Sie konn-

 ten

de Wannia, et citra Winda, Rende, Wasa Galle Matichule, Wanne, Kire, Candowe Fanze. Talse, Vgenesse, Candowe. Talse, Arowelle, Pope.

ten sich also mit Recht Kurra oder Kura-ma Rahwast, Volk des Kurenlandes nennen, aber mit demselben Recht auch Liwen, so wie der Jude und der israelitische Araber, sich Söhne Abrahams nennen.

Wenn nun dieses Volk sich Kura-ma Rahwast, und in der einzelnen Zahl Kura-ma mees nannte, so konnten die Griechen, die ohnedem fremde Namen verstümmelten, wohl Karyones daraus machen, und die Teutschen ihre Chori, Kurios, und endlich Kurland heraus bringen, und der Lette durfte auch nicht fragen Kur semme? wo ist Land? und da er dieses Land fand, es Kursemme nennen. Er fand die Nation, die ihr Land schon so nannte, und durfte nur ma, in Semme verwandeln.

Fragt man: wo sind denn diese Völker geblieben, so antworte ich, eben da, wo die Liwen, in Liefland. Die Kuren hatten zween gefährliche Nachbaren, die Letten nehmlich, in Semgallen, und die Litthauer. Die Letten hatten, wie Paul Einhorn versichert, die Gewohnheit, daß der jüngste Sohn allein des Vaters Gut erbete, die älteren mußten sich nun Wohnplätze suchen. Jährlich entstunden also neue Colonien, die aus adelichen, und allen unter ihnen

da-

damahls bekandten Ständen bestunden. Diese giengen aus, und ein jeder bauete sich nach seinen Umständen an. So hatten es die Letten in der Provinz Aduma gemacht, und an wie vielen Orten mehr mag dieses geschehen seyn. Denn Heinrich berichtet nur das, was zu seinem Endzweck gehöret. Eben so hatten sie es in Ehstland gemacht, und waren über die Aa weit eingedrungen. In Curland hatten die Mesoyter sich auch schon damals eingefunden, und die Wenden waren noch weiter gegangen, wie viel mehrere werden da gewesen seyn, die dort mitten unter den Kuren wohneten? Hieraus entstunden denn blutige Kriege die man mehr Ueberfälle nennen kann. Darin wurde alles, was männlich war, niedergemacht. Nur Mädchen, und junge Weiber, selten Knaben, wurden beym Leben erhalten und weggeführet, und eine neue Colonie von der siegenden Parthey nahm Besitz von dem Gebiete. Die Litthauer machtens eben so. Noch ist Sagaren oder Schagaren in der Litthauer Händen. Von Buzau bis Liebau, im Schrundenschen, wohnen noch Litthauer. Der Gottesdienst wird dorten zwar in lettischer Sprache gehalten; doch ist die Haussprache die litthauische. Durch

alle solche Umstände wurde denn Kur, Litthauer, Lette in diesem Lande vermischt, wozu die Kriege Mindowe besonders zu der Zeit, da er von der christlichen Religion abgehalten war, das letzte werden beygetragen haben. So musten denn die Kuren ihre alte Sprache vergessen; und eine andere annehmen. Vielleicht würde eine genaue Untersuchung und Nachfrage in den Kirchspielen im Candauschen, und andern um Windau, noch Manches entdecken. Die Gränze des alten Kurlandes bestimmet das XX Diplom. folgender Gestallt.

„Zum Bißthum Kurland soll gehören, „was zwischen der Memel und besagter Winda bis nach Litthauen lieget, „und von da, wo sich die Aboa mit der „Wenda vereiniget, bis an die Grenzen von Semmgallen.„ r).

End-

r) Aus dieser Grundbestimmung siehet man deutlich, daß um das heutige Bauſk in alten Zeiten Kuren gewohnet haben müssen. Noch findet man zwischen der Aboa, und der Aa, in der Gegend Bausk, dem alt- und neuradenschen Kirchspiele, wo der Baur die ehstnische Sprache redet. Zwar geben sich diese, für Ehsten aus, die bey Erbauung des Hauses Bauske dorthin gebracht worden, und vermuthlich müssen sie aus dem Dörptischen seyn, weil die Letten

Endlich gehörete noch zu Kurland, die Insul Oesel. Daß diese von Völkern Tschudischer Nation besetzt ist, ist bekannt. Der Name Oesel scheinet ein in Liefland gebräuchlicher Name gewesen zu seyn. Oesel-Saar würde eine Nachtinsel bedeuten. Sie lag den Liwen gegen Abend, da ging ihnen die Sonne unter. In dem Cod. Dipl. Dipl. XXI heisset sie Osmassare s), die Einwohner selbst aber nennen sie Kurra-Saar, Kranichinsel. Die nahe Nachbarschaft, die Freundschaft, die zwischen den alten Kuren, und den Oeßlern herrschte, das gemeinschaftliche Gewerbe, alles dieses lässet vermuthen, daß diese Insel von Kuren bevölkert worden, obgleich auch wohl anzunehmen ist, daß die östlichen Theile derselben als Moon, welches, wie aus dem Hein-

rich

ten in Semmgallen sie Kreewinen d. i. rußische heissen. Allein was zeiget diese Hinführung wohl anders an, als daß man eine Nation, die in einer Gegend, durch allerley Unglücksfälle war herunter gekommen, durch eine ihr gleiche, die man dort hinführete, wieder empor bringen wollte.

s) Osma Saar würde Knochen, auch Fleischinsel, bedeuten: wie mich ein Kenner der ehstnischen Sprache versichert. Noch handelt Oesel stark mit Fleisch. Aus diesem Namen, den ihr vielleicht die Kuren gaben, wäre zu schliesen, daß sie schon vor Alters her diesen Handel getrieben hatten.

rich zu schliesen, mit der Insel zusammen hing, wieder mit Ehsten, mag besetzet worden seyn. Sich bey diesem Volk hierüber Raths zu erholen, ist wohl vergebens, da sie seit so vielen Jahrhunderten ihrer Freyheit beraubet sind, und ein jeder auf seiner Grenze eingeschrenkt lebet. Die Sudiner in Preußen, sind bey weiten nicht so lange im Sudauschen Winkel, als man den Uebergang Kurscher Colonien nach Oesel sich gedenken muß: welcher Sudauer weiß aber seinen alten Wohnplatz anzugeben? So eben wird es den Oeslern gehen. In dieser Insel waren die Gebiete Sworwe, Malde, und Mona, nebst ihren Schlössern schon damahls bekannt.

Orig. Liv. p. 217. 218. 219. Die Insel Dahgo findet man weder im Heinrich noch in den Documenten, so Herr Arnd von der Theilung der Insel Oesel giebt, noch in den ersten Documenten die in Doggiels Cod. Diplom. anzutreffen. Was sonst die heutige Beschaffenheit sowohl des ganzen eigentlichen Lieflandes, Ehstlandes, und dieser Inseln betrift, findet man in des Herrn Pastor Hupels Topographie I. Th. Ja, auch das merkwürdige von der Zeit der Ritter, und vieles von dem, was zu Aufklärung des alten gehöret, gründlich ausgeführet.

XX 3/2000

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Börger, Johann L.

Versuch über die Alterthümer Lieflands

Riga 1778

Russ. 16
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10782158-6
VD18 14407914-001